Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 39 (1961-1962)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

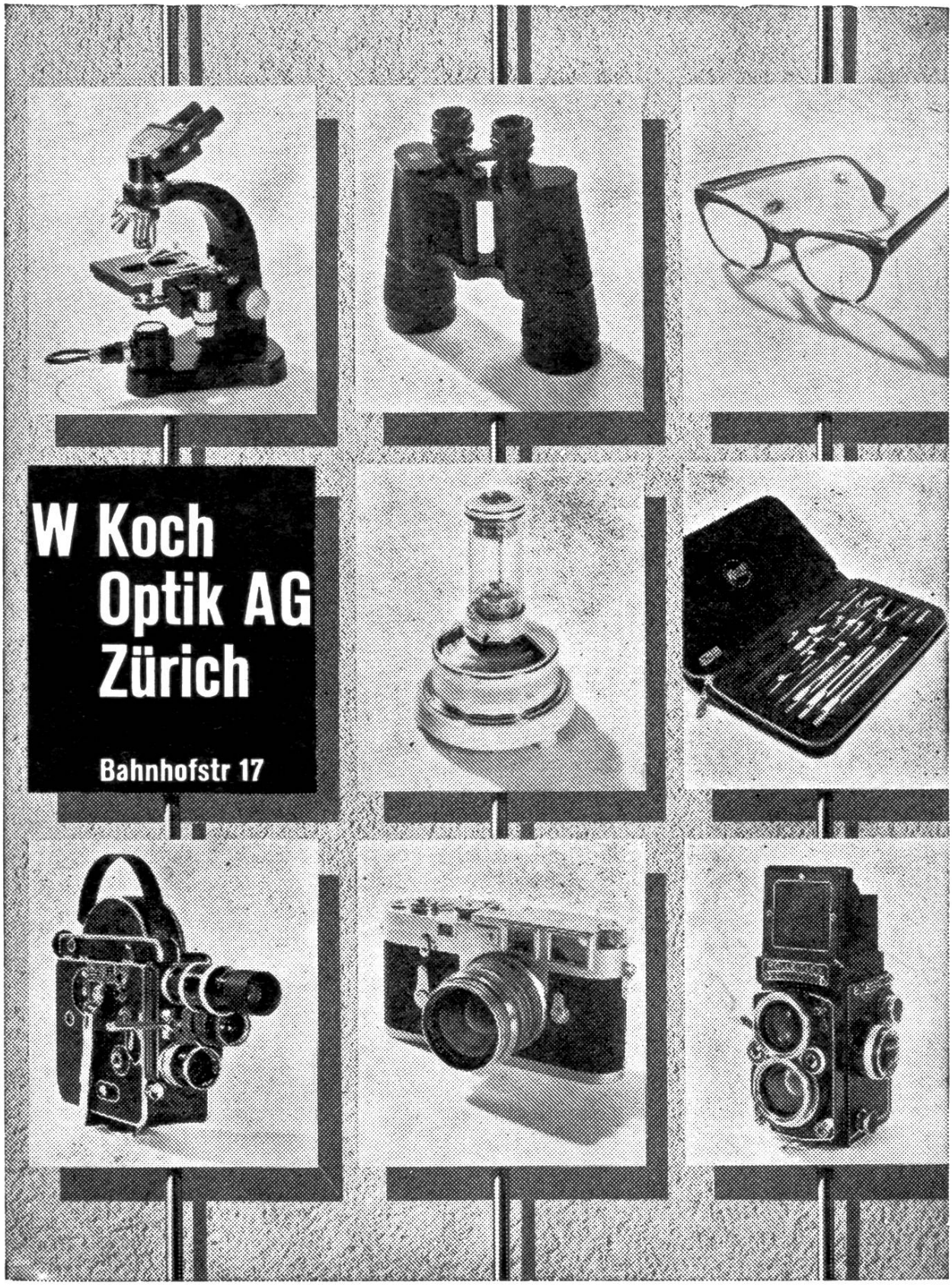
-8. JUN. 1961

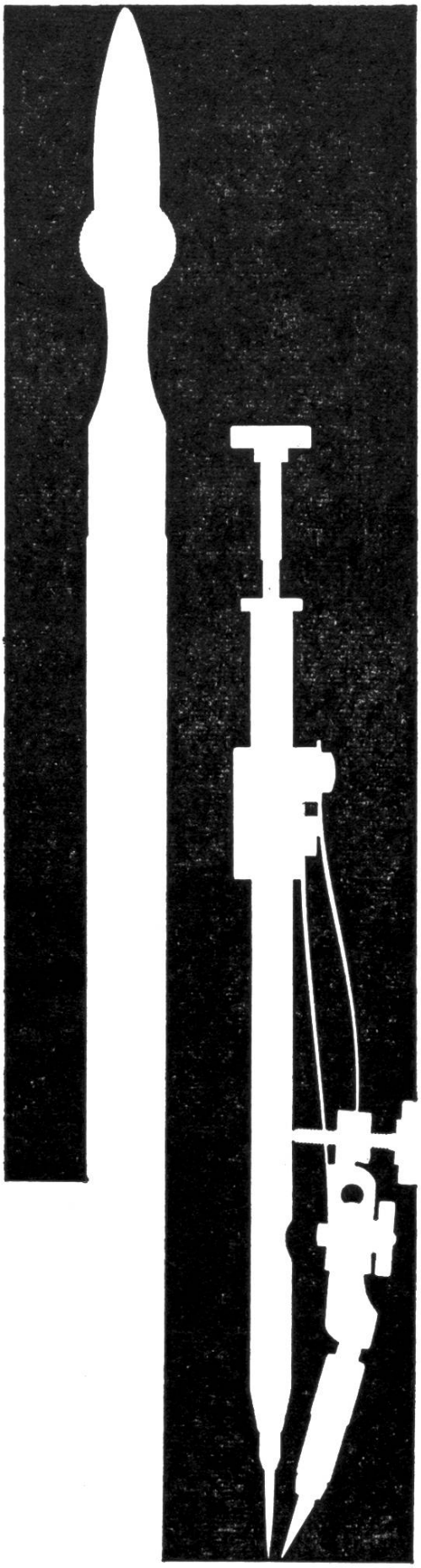
ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

37/20

Zürcher Student

2


W Koch
Optik AG
Zürich
Bahnhofstr 17



Kern
Reisszeug-Neuheiten

Formschöne, praktische Metalletuis für die meisten hartverchromten Präzisionsreisszeuge. Handreissfedern mit Hartmetallspitzen, praktisch abnützungsfrei auch auf Kunststoff-Folien.

Kern & Co. AG Aarau

Kern SWISS

Kleine

Nr. 16 **MIGROS**

Zeitung

Oeffentliche Rechenschaft

Genossenschaften sind von Gesetzes wegen verpflichtet, ihren Mitgliedern jährlich durch Publikation der Bilanz, der Ertragsrechnung und des Revisorenberichtes Rechenschaft über den Geschäftsablauf abzulegen. In kleinen Selbsthilfeorganisationen erfolgt diese Berichterstattung im Rahmen einer Generalversammlung. Die Genossenschaft Migros Zürich zählt heute über 184 000 Mitglieder. Diese grosse Mitgliederzahl macht es notwendig, dass ihr Rechenschaftsbericht öffentlich und offen zu erfolgen hat. Soeben wurde unser Geschäftsbericht mit den dazugehörigen Zahlen in «Wir Brückenbauer» veröffentlicht. Die wesentlichsten Ergebnisse des Rechenschaftsberichtes sind folgende:

1. Trotz Gebietsabtretungen und Arbeitszeitreduktionen konnte die Migros Zürich ihren Jahresumsatz pro 1960 auf 225 534 000 Franken steigern. Die Umsatzzunahme gegenüber dem Vorjahr beträgt fast 25 Millionen Franken. Die Migros Zürich ist das grösste Detailhandelsgeschäft der Schweiz.
2. Trotz gestiegener Sozialleistungen, weitergehenden Arbeitszeitverkürzungen und anderem konnten die **Spesen** (Unkosten) im Verhältnis zum Umsatz gehalten werden. Die Leistungsfähigkeit blieb ungeschmälert.
3. Der **Frequenzausgleich** (Gratistag) ergab innert zwei Jahren eine Verschiebung von 10 % vom bisherigen Freitag-/Samstag-Umsatz auf den Umsatz von Montag bis Donnerstag. Wenn je auch im Verkauf der freie Samstagnachmittag eingeführt werden soll, kann nur der Frequenzausgleich dazu die Vorausetzung schaffen.
4. Die Migros plant zurzeit im Quartier Herdern einen Lagerhaus-Neubau, der einen Bürotrakt mit 11 Stockwerken und ein zweistöckiges, vollständig unterkellertes Betriebsgebäude von 300 m Länge (Schussdistanz) umfassen soll. Das Dach dieser gigantischen Lagerhalle soll als Parkplatz für 450 Personenwagen dienen. Die Projektierung dieses wohl modernsten Lager- und Betriebsgebäudes der Schweiz ist schon weit fortgeschritten.

Ein Lebensmittelunternehmen unserer Grösse hat Berührungspunkte mit allen Schichten der Gesellschaft, mit den Kunden und Genossenschaftern, den Behörden, den Lieferanten, den Banken, dem Gewerbe und anderem. Studenten, die sich für volkswirtschaftliche Fragen des Alltags interessieren, wird der Jahresbericht gerne zugestellt. Er ist zu beziehen bei Genossenschaft Migros Zürich, Abteilung Aktionen, Ausstellungsstrasse 25, Zürich 5.

Aufgeschlossenen jungen

Akademikern

bieten wir in unseren Laboratorien, Konstruktionsbüros, in den Fabriken oder im Verkauf unserer thermischen und elektrischen Maschinen und Apparate ein weites und interessantes Betätigungsfeld mit grossen Entfaltungsmöglichkeiten

BROWN BOVERI

BROWN BOVERI

AG. BROWN, BOVERI & CIE., BADEN

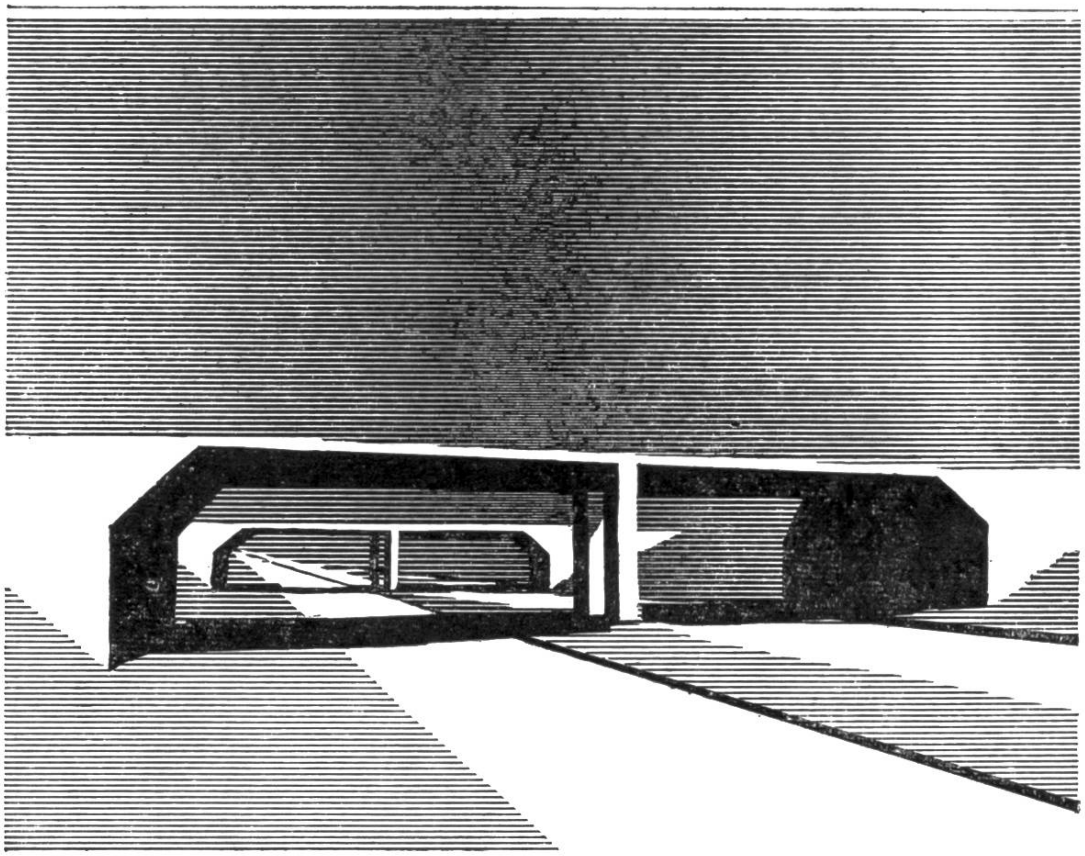
Kenner kennen

KENT

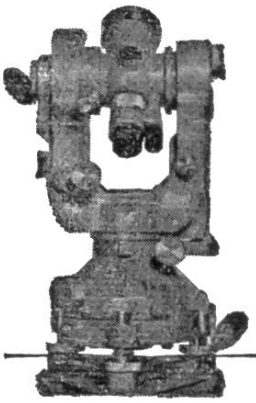
KENT gehört zu den erfolgreichsten Filter-Cigaretten der Welt.
Nur KENT besitzt den neuen Micronite-Filter!

King Size 1.30 / Box 1.20

Bauwerke unserer Zeit



Wild-Vermessungsinstrumente liefern in kürzester Zeit und mit hoher Genauigkeit die für die Planung notwendigen Resultate.



Für hohe Ansprüche:
Wild-Vermessungsinstrumente
... ihre Präzision ist weltbekannt

WILD
HEERBRUGG

Wild Heerbrugg AG., Heerbrugg/SG

Auf ein Wort . . .

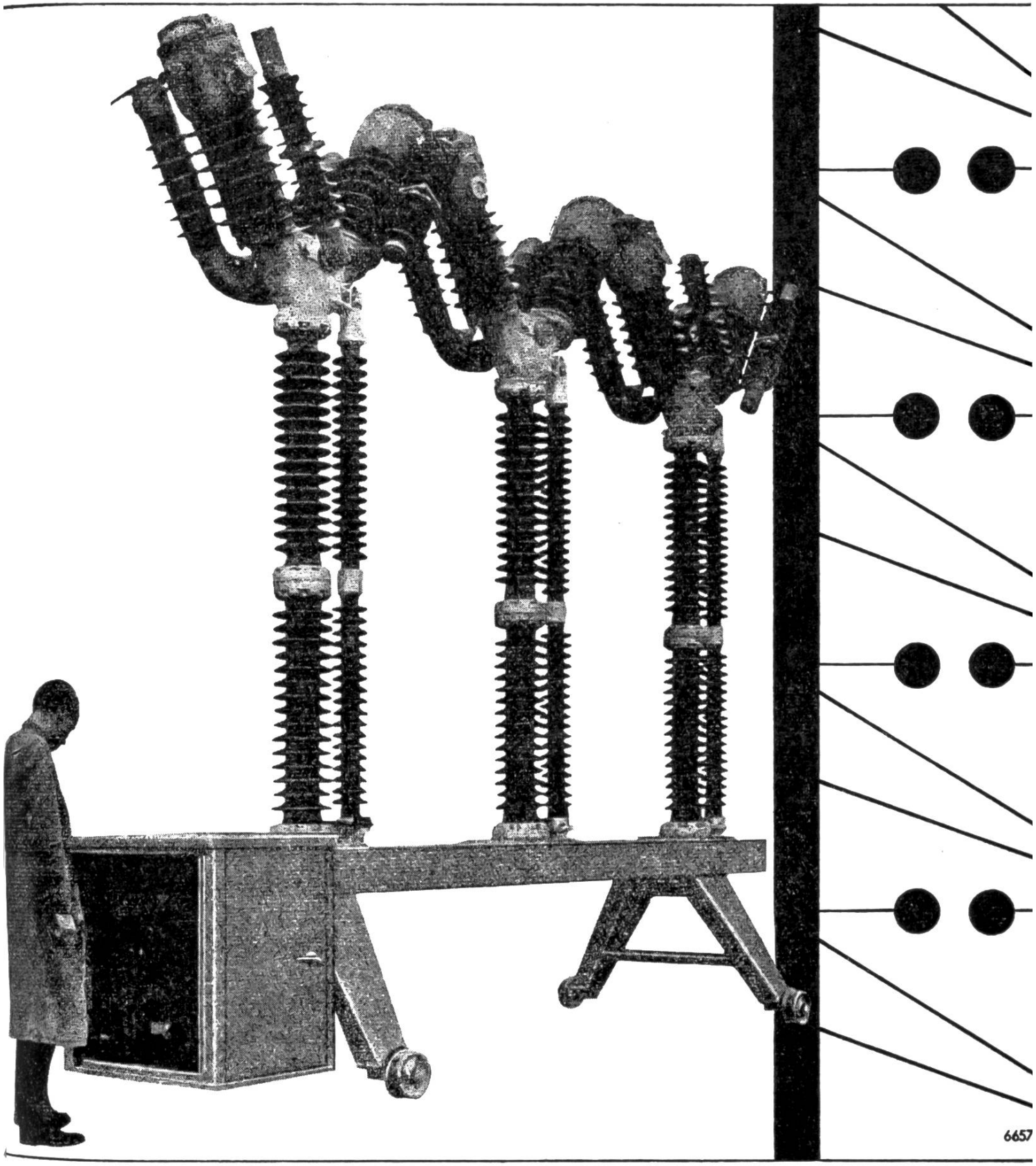
Nummer 1

Zürich und seine Konsumgenossenschaft!

Es gibt in unserer Stadt Einrichtungen, Organisationen kultureller, wirtschaftlicher oder politischer Art, welche eindeutig Merkmale zürcherischer Eigenart aufweisen, obschon Idee und Grundgedanke nicht selten von ennet der Grenzen stammen. Und doch tragen diese Einrichtungen die Züge unserer Art, weil Männer und Frauen, Bürger und Bürgerinnen unseres Gemeinwesens an deren Wiege zu Gevatter gestanden sind, Opfer gebracht und eine Tradition begründet haben, welche zürcherischem Wesen und zürcherischer Gepflogenheit entspricht. Solche Einrichtungen sind im tiefsten Sinne des Wortes stadtverbunden; aus dem Geschehen unseres Gemeinwesens lassen sie sich nicht mehr wegdenken. Der Lebensmittelverein Zürich besitzt klare zürcherische Wesenszüge. Mit Fug und Recht darf dies gesagt werden. Männer und Frauen unserer Stadt haben diese Vereinigung von Konsumenten vor 83 Jahren ins Leben gerufen. Im Laufe der Zeit hat der LVZ dann Form und Züge angenommen, welche ihm den Charakter einer spezifisch zürcherischen Konsumentenorganisation geben. Dank seinem jahrzehntelangen Wirken, dank seiner gut zürcherischen Eigenart ist der LVZ heute eine Einrichtung, welche zu unserem Gemeinwesen gehört so wie die Schule oder das Spital. Diese Stadtverbundenheit kommt nicht nur im Werden und Wirken des LVZ zum Ausdruck, sondern sie manifestiert sich recht eindrücklich auch in der Tatsache, dass über 77 000 Einwohner unserer Stadt die Basis des Lebensmittelvereins Zürich bilden. Diese Stadtverbundenheit des Lebensmittelvereins Zürich ist anderseits aber auch Zeugnis dafür, dass der LVZ als genossenschaftliche Organisation dank seinem Wirken und dank seinen Leistungen das Vertrauen der Zürcher Bevölkerung besitzt. Diese Gewissheit gibt dem Lebensmittelverein Zürich das Gefühl einer starken Verbundenheit, welches aber auch eine hohe Verpflichtung gegenüber Gemeinwesen und Konsumenten miteinschliesst.

Lebensmittelverein Zürich

Es genügt nicht, die Fortschritte der Technik zu erkennen, mann muss sie beherrschen: Die Industrie braucht Starkstrom-Ingenieure.



Ölstrahlschalter Typ HPF 514 245 kV 10000 MVA

Sprecher & Schuh AG Aarau

S&S

Warum nicht das Beste günstiger kaufen!

Strehlgasse 4 bei der Rathausbrücke und Bahnhofstr.82 Zürich

Wollen Keller

Von der originellen „Bude"

bis zur wohnfertigen Aussteuer, einfach, reich oder luxuriös arrangiert, können Sie sich jeden Wunsch erfüllen bei

Möbel-Pfister am Walcheplatz

Grösste Auswahl — Günstigste Preise — Sorgfältige Beratung — Zuverlässiger Kundendienst — Diskrete Spezialkonditionen

Möbel-Pfister am Walcheplatz

Zürich 1 Telephon (051) 47 32 32

Das moderne Vertrauenshaus mit bald 80jähriger Tradition

Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit 1889 die Apotheke der Akademiker

Wer zeichnet — kennt Racher

Im Herzen der Altstadt, mitten in Zürichs Künstlerquartier, an der Marktgasse 12 (beim Rathaus), finden Sie die grösste Auswahl an Zeichen- und Malmaterial

Reissbretter
Winkel
Reisschienen
Zeichenpapiere

Reisszeuge
Rechenschieber
Zeichen-
Maschinen
Schablonen

Farben, Papiere
und Pinsel
für alle
Mal-Techniken

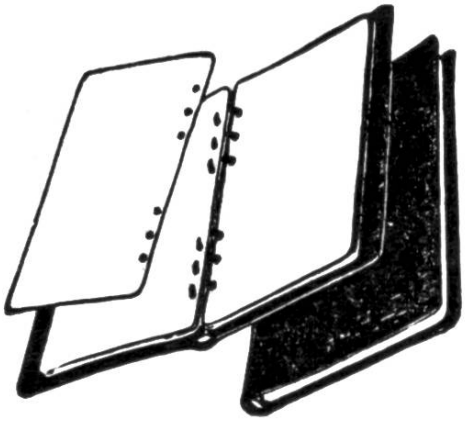
Racher

& CO. AG. MARKTGASSE 12
ZÜRICH 1 TEL. (051) 24 66 55

Chemie

Vorbereitung auf
Propädeutikum, Vordiplom

Dr. Cantieni
Untere Zäune 21 Zürich 1
Tel. 34 50 77



BIELLA

-Kolleg- und Taschen-Ringbücher

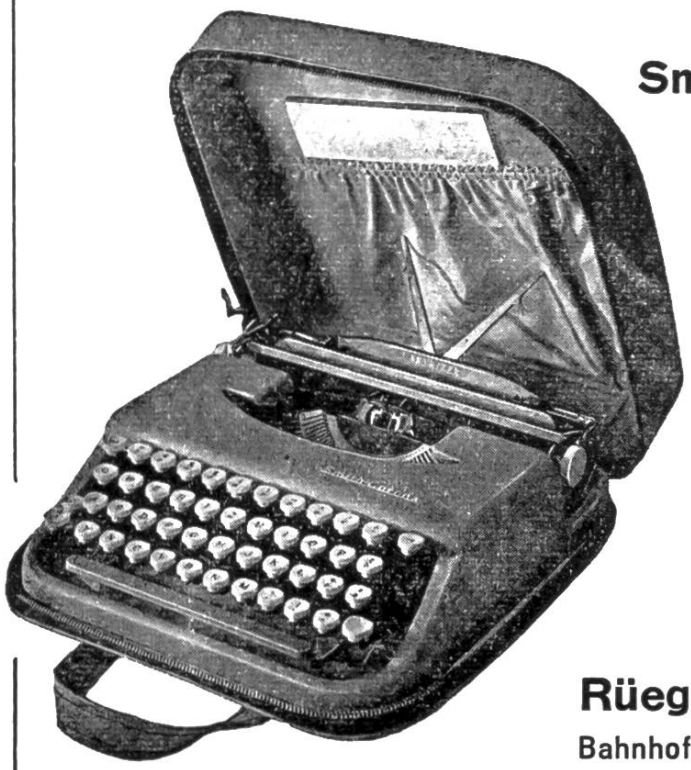
in Plastik, Kunstleder und Leder, mit 2, 3, 4 und 6 Ringen, bekannt und beliebt. In Papeterie- und Bürofachgeschäften erhältlich.

Jetzt günstige

Occasionen

in Zelten, Schlafsäcken, Luftmatratzen, Kochern, Rucksäcken usw. aus Miete und Ausstellungen.

W. Stadelmann & Co., Zürich
Zollstr. 42 (b. Hbf.) Tel. 44 95 14



Smith-Corona Skyriter*

* Skyriter ist die vollblütige Reiseschreibmaschine mit vielen Finessen, z. B. einem langen, bequemen Zeilenschalthebel, wie bei einer Büroschreibmaschine! Für die Reise wie in ein Studentenstudio gleich gut geeignet. Und der Preis ist einmalig; nur

Fr. 198.—

Rüegg-Naegeli, Zürich
Bahnhofstrasse 22, Tel. (051) 23 37 07

Verlangen Sie ausdrücklich
unser seit 35 Jahren
eingeführtes Spezial-Produkt

Axelrod-Yoghurt

AG. Vereinigte Zürcher Molkereien Zürich 4

Erfolgreiche Männer sind gut angezogen

Fein-Keller

Zürich: Bahnhofstr.84, Talstr.82, Limmatquai 138

Der Buchhändler

stellt Ihnen seine

Erfahrung zur Verfügung

und bedient

Sie zuverlässig

10% Rabatt

für Studenten mit Legi

TABAK Schrämli

das alte gute Spezialgeschäft

beim Poly

WEISS & SCHWARZ

Das Fachgeschäft für

Zeichen- und Schreibutensilien

Prompte Besorgung von Füllhalter-Reparaturen

Ecke Tannen-Clausiusstrasse 2

Coiffeur E. Hotz
Zürich 1 Rindermarkt 19

Für Studenten
Haarschneiden
Ermässigung
ausgenommen am Samstag

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

CAFE

„Studio"

Zürich beim Pfauen

Zürich
Institut Minerva

Repetitionskurse:
Vordiplome ETH und Propädeutikum für Mediziner

Maturität Handelsschule
ETH Arztgehilfinnenschule

BALLY «Solaria»
mit plastischem Fussbett
– ideal für Sommer,
Ferien, Weekend
39.80

BALLY
AROLA
SERVICE

BALLY *Jeunesse*

Bellevueplatz Zürich W. F. Paepke, Geschäftsführer

BUCHBINDEREI
Emil Stamm

ZÜRICH 6
Clausiusstr. 4
Tel. (051) 47 34 49

SÄMTLICHE BUCHBINDERARBEITEN
PLASTIKHEFTUNG
zum Selbstauswechseln

Kennen Sie den Electras-Reparatur-Schnellservice? Elektrische Rasierapparate werden innert weniger Stunden, gleich welcher Marke, repariert. Electras führt und kennt alle Marken!

Electras im Zentrum von Zürich
Talacker 34 (Kaufleute), Tel. 27 61 44

Electras

Tuch AG

Herren- und Knabenkleider

Zürich — bei der Sihlporte Zürich-Oerlikon — Schulstrasse 37

Das Geheimnis unserer günstigen Preise:

— eigene Stoff-Fabrikation
— eigene Kleiderverarbeitung
— eigene Verkaufsgeschäfte

Miete unter
Anrechnung bei Kauf

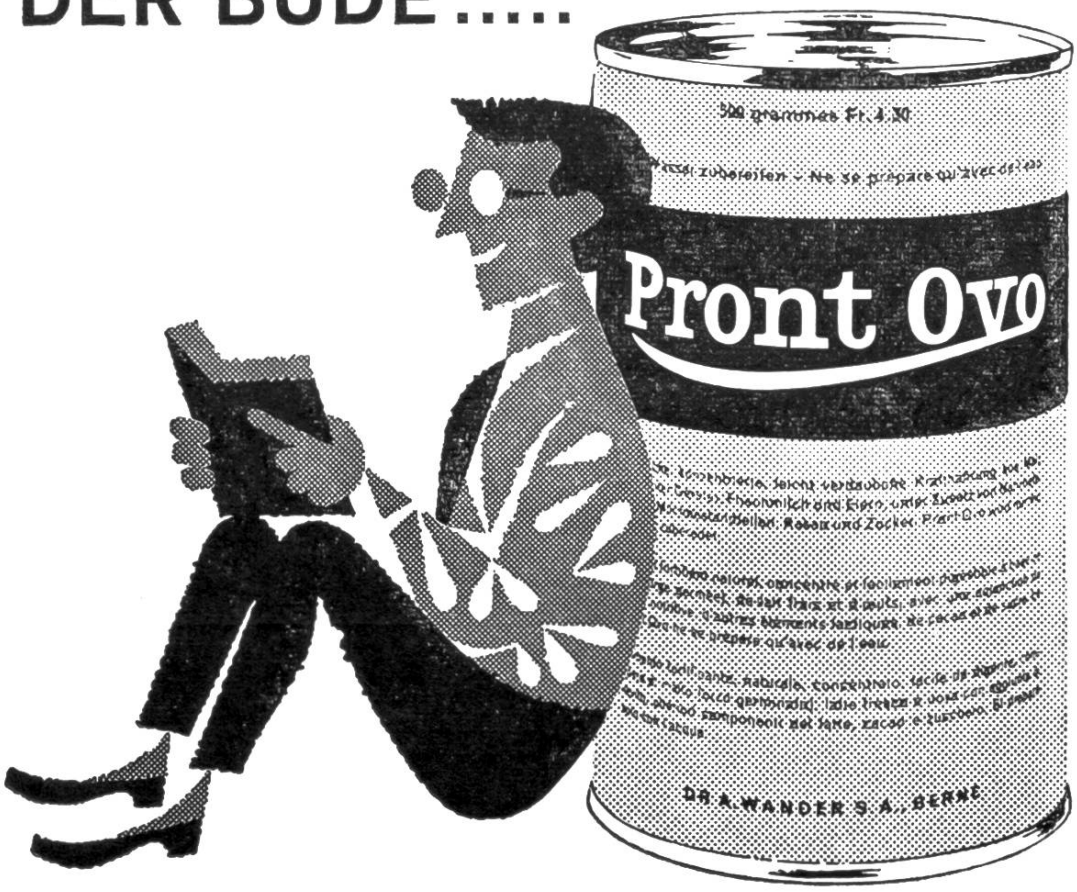
Torpedo

Die perfekt ausgerüstete Schreibmaschine
mit Segmentumschaltung
Modelle schon ab Fr. 295.—

ERNST JOST AG

Zürich - Gessnerallee 50 - Tel. 23 67 57 - Laden: Löwenstrasse 60 b. Hbf.

AUF DER BUDE.....



rasch eine stärkende Erfrischung zuzubereiten, ist heute kein Problem mehr:

PRONT OVO

+ WASSER (kalt oder warm)

ergibt in wenigen Sekunden ein bekömmliches Getränk, sei es zum Frühstück, beim „Schanzen" oder als beruhigender Schlummertrunk.

Dr. A. Wander A.G. Bern

Zürcher Student

2

Mai 1961
Achtmal jährlich
39. Jahrgang

Freiheit einmal anders betrachtet

Um die folgenden Gedankengänge beurteilen zu können, ist es wesentlich, den Standpunkt eines Menschen einzunehmen, der Situationen erlebt und nicht von aussen beobachtet.

Ältere Menschen finden, dass die heutige Jugend viel zu viel Freiheit besitzt; die Studenten sind überzeugt, dass sie zu wenig Freiheit haben; die meisten Bewohner der westlichen Welt glauben, dass die Menschen hinter dem Eisernen Vorhang unfrei leben, diese wieder meinen, dass es umgekehrt der Fall ist. Wir lesen jeden Tag in den Zeitungen über Freiheit; viele sterben für die Freiheit und sehr wenige überlegen, wie wir Freiheit erleben. Interessanterweise schätzen wir zu grosse Freiheit nicht, denn sie impliziert Unsicherheit. Unsicherheit lässt sich aber viel schwerer ertragen als Unfreiheit. Es gibt Sträflinge, die nach ihrer Haftentlassung wieder ins Gefängnis zurückkehren wollen. Sie haben sich an die geordnete Sicherheit gewöhnt. Die Freiheit der Aussenwelt, die Aktivität, Verantwortung und Entscheidungen verlangt, erleben sie als ungeheure Belastung. Ebenso kann ein Volk, das eben erst von einer Bevormundung befreit wurde, leicht einem Diktator in die Hände fallen, nur weil die vergrösserte Freiheit gleichzeitig Unsicherheit mit sich bringt.

Das folgende Modell kann dies veranschaulichen: Nehmen wir ein Brett und schlagen in dieses Nägel ein. Die Nägel sollen die

Gesetze und Regeln sowie den Glauben darstellen. Dieses Brett versetzen wir in Schwingungen. Diese bedeuten die Unbilden und Wechselfälle des Lebens. Jetzt stellen wir uns Menschen vor, die in Nagelgrösse dessen Oberfläche bevölkern. Sind zu viel Nägel vorhanden, so werden diese Personen häufig anstossen und ein Gefühl der Enge erleben. Anderseits wollen sie nicht eine gewisse Führung und Pfosten zum Anhalten vermissen. Es gibt eine optimale Anzahl Nägel, die ein Gefühl der sicheren Freiheit vermittelt.

Bei objektiver Betrachtung haben entwurzelte Menschen einen weiteren Freiheitsspielraum, als verwurzelte. Denn die Mitglieder einer Gruppe müssen die gruppenspezifischen Normen einhalten, wie zum Beispiel bestimmte Kleidung, bestimmte Essgewohnheiten und so weiter. Versuchen Sie doch einmal sich in einer Gruppe von Jägern aufzuhalten! Diese hat wahrscheinlich bereits einen eigenen Jargon, eine festgelegte Rollenverteilung oder sogar ein selbst aufgestelltes Bestrafungssystem bei Verstössen gegen die interne Ordnung. Von ihren Mitgliedern erwartet die Gruppe ganz bestimmte, selbstverständliche Verhaltungsweisen. Je stärker der Binnenkontakt ist, desto mehr ist sie von den anderen, komischen Menschen (die sich nicht für die Jagd interessieren) entfernt. Ein Betrachter wird eine starke Unfreiheit feststellen. (Zweimal wöchentlich Jägerabend, Training für die Jagd, komplizierte Abkürzungen, vorgeschriebene Kleidung und so weiter). Die Mitglieder fühlen sich aber nicht unfrei. Denn sie beachten Normen, die ihnen selbstverständlich sind.

Ein anderes, extremeres Beispiel: Haben wir ein Erlebnis eingeengter Freiheit, weil in unserem Kulturkreis der Inzest verboten ist? Es ist für uns selbstverständlich, dass sexueller Verkehr zwischen Blutsverwandten ausser Diskussion steht.

Einem Menschen ist es nicht bewusst, dass seine objektive Freiheit durch eine ihm selbstverständliche Handlung beengt wird. Der Führer einer Gruppe beobachtet die Gruppennormen am genauesten. Daher hat er auch den kleinsten Freiheitsspielraum. Trotzdem fühlt er sich nicht unfrei. Oft hat er die Regeln selbst aufgestellt. Sie sind ihm selbstverständlich. Es ist durchaus möglich, dass er sie aus einem Gefühl der Unfreiheit bezüglich der ihn früher umgebenden Gepflogenheiten eingeführt hat. Objektiv gesehen ist er nicht freier geworden, sondern sein Freiheitsspielraum ist nur ein Stückchen verlegt.

Professor Hofstätter stellt fest, dass jede Gesellschaft ein eigenes Verhaltensspektrum aufweist. Dieses besteht aus: Selbstverständlichkeiten, Sitten und Gebräuchen, Moden, der individuellen Freizügigkeit und dem tabuierten Verhalten. Die ersten drei

Gebiete erleben wir gar nicht als Einschränkung. Komischerweise stört es uns nicht, wenn fast unsere ganze Umgebung die gleiche Entscheidung in einem bestimmten Fall trifft. Trotzdem meinen wir, dass sich jeder von uns frei entschlossen hat.
Das Problem der Freiheit tritt überhaupt erst dann auf, wenn zwei Spektren konfrontiert werden. Um diese Gegenüberstellung zu verhindern, wird zum Beispiel ein Eiserner Vorhang errichtet.

Das Tabu schützt bestimmte Selbstverständlichkeiten. Diese sind erst dann in Gefahr, wenn sie nicht mehr uneingeschränkte Anerkennung finden. Verstösse gegen sie gelten gleich als krankhaft oder verbrecherisch. Unter Tabuschutz stehen z. B. Priester, werdende Mütter, verletzte Krieger, Staatspräsidenten u. a. Gegenüber diesen ist ein ganz bestimmtes Verhalten selbstverständlich und ein anderes unangebracht. Der Verkehr mit ihnen ist oft zeremonialisiert oder ritualisiert.

Selbstverständlichkeiten beziehen sich nicht nur auf grundsätzliche Anliegen der Gesellschaft. Trivialitäten können auch den Charakter der Selbstverständlichkeit erhalten. Hierher gehören die Moden, die oft über Nacht hereinbrechen. Damit man nicht als «unmöglich» erscheint, muss man sich ihnen unterwerfen. Man kann aber auch eine «Revolution» von sich aus machen. Ist sie siegreich, so zwingt man die anderen Zeitgenossen zur Konformität. Die, die sich der neuen Mode unterwerfen, fühlen sich höchstens im Anfang beengt. Die, die sie diktieren, haben noch weniger Freiheit, denn sie beachten ihre eigenen Richtlinien am genauesten. Trotzdem erleben sie die objektive Einschränkung ihrer Freiheit nicht.

Jedes dieser Spektren besitzt einen bestimmten Freiheitsspielraum. Wenn ein Mensch seinen Spielraum nicht ausnützt, so bezeichnen wir ihn als Schablonenmenschen. Überschreitet er die Grenzen, so nennen wir ihn «abnormal» oder finden ihn jedenfalls «unmöglich».

Vor diesem Problem stehen viele Studenten, die einen langen Studienaufenthalt in einem anderen Land verbracht haben. Sie haben sich an den dort üblichen Freiheitsspielraum gewöhnt und werden, nach Hause zurückgekehrt, mit scheelen Augen angesehen. Wie ist der denn angezogen? Wo hat er denn das gelernt!? und so weiter. Dieses Problem tauchte bei diesen Studenten schon einmal auf, als sie an ihrem Studienort eintrafen. Hier liegt, meiner Ansicht nach, einer der Gründe, wieso sich viele ausländische Studierende in Zürich nicht einleben können.

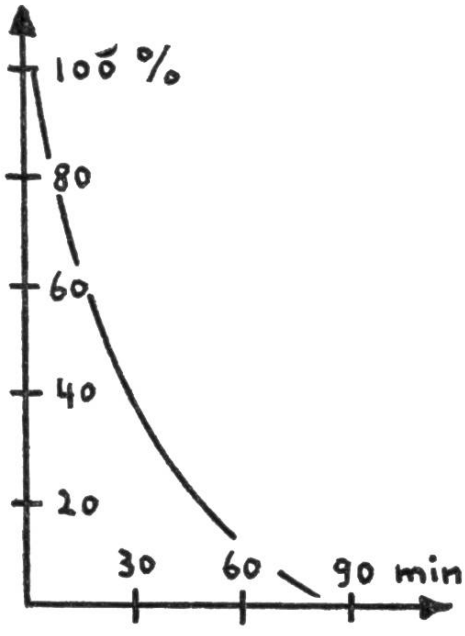
Wesentlich bei diesem Beispiel, wie auch bei der nächsten Betrachtung erscheint mir die Tatsache, dass uns das Problem erst nach Gegenüberstellung der beiden Spektren bewusst wird.

Wenn zum Beispiel Schweizer Bürger ins Ausland reisen, so kann man immer wieder beobachten, dass sie ein starkes Bedürfnis zum Ausnützen der dort vorhandenen Freiheit des Privatlebens haben. Das ist restlos erklärlich und natürlich. Hier herrscht zwar ein ausserordentlich hohes Mass an politischer Freiheit, aber eine sehr grosse Kontrolle durch den Nachbarn. Leute aus anderen Ländern nützen wieder die Möglichkeit aus, in der Schweiz über ihre eigene Regierung zu schimpfen. Beide Gruppen fühlen sich zu Hause, bevor sie mit dem anderen Freiheitsspielraum in Kontakt kamen, in ihrer Freiheit nicht besonders eingeschränkt.

Sozialpsychologisch gesehen ist die Aufgabe, eine sich frei fühlende Arbeitsgruppe oder ein sich frei fühlendes, gemeinsames Europa zu schaffen, gleich. Es müssen möglichst vielen Mitgliedern der Gruppe möglichst viele Verhaltungsweisen gleich selbstverständlich werden. Paradoxerweise ist das meistens nur durch eine Bedrohung der Gruppe von aussen möglich. Das bedeutet objektiv, dass eine Einschränkung der individuellen Freiheit eintritt. Wenn Schwankungen im Grad der Bedrohung ausbleiben, fühlen sich die Bedrohten mit der Zeit weniger beengt.

In der modernen Psychologie ist die Mathematik, besonders die Mathematik, besonders die Wahrscheinlichkeitsrechnung und die Korrelationsrechnung, stark in Verwendung.

Auch zur quantitativen Beurteilung des Grades individueller Freizügigkeit einer Population dienen mathematische Gedankengänge. F. A. Allport hat die «J-Kurven-Hypothese» aufgestellt. Bei grosser Freiheit kann man annehmen, dass eine grosse Anzahl von Faktoren das Verhalten und die Einstellung von Individuen gegenüber einem bestimmten Problem festlegen. Das ergibt, graphisch festgehalten, das Bild einer gauss'schen Glockenkurve, wenn auch nur annäherungsmässig. Dieses Bild ändert sich grundlegend, wenn sich die Faktoren nicht mehr in zufallsmässiger Weise kombinieren. Es gibt natürlich noch immer einen häufigsten Wert, der aber an einem der beiden Enden der Verteilung zu liegen kommt. Die graphische Darstellung zeigt eine Kurve in Form eines J oder seines Spiegelbildes.



Ein besonders einfaches Beispiel: Eine Fabrik hat den Arbeitsbeginn

für sieben Uhr morgens angesetzt. Betrachtet man die von der Kontrolluhr gestochenen Karten, so erhält man eine klare J-Verteilung. Diese zeigt, dass eine starke Einschränkung in der individuellen Freiheit bezüglich des Arbeitsbeginnes in dieser Fabrik vorhanden ist.

Wenn Mitglieder der sozialistischen Partei über ihre Ansicht zu dem Problem der Verstaatlichung befragt werden, so erhalten wir auch eine J-Verteilung, aber eine weniger ausgeprägte, als bei der Befragung von Mitgliedern der kommunistischen Partei. Die erste hat weniger strenge und eindeutige Richtlinien ausgesprochen als die zweite. Bei der Befragung derselben Personen über die Notwendigkeit der Jagd als Freizeitgestaltung erhält man eine gauss'sche Glockenkurve, ausser die meisten Parteimitglieder sind zugleich Jäger.

Man muss betonen, dass der Sozialpsychologe, aus dessen Arbeitsbereich die obige Denkungsweise entnommen ist, sich nur auf die Feststellung der Tatsachen und deren Einordnung beschränken muss. Die Bewertung ist eine ganz andere Aufgabe.

Peter Perutz

Eichmannprozess und geistige Verantwortung

In Israel steht heute ein Mann vor den Schranken, dem man die Verantwortung für die Vernichtung von Millionen von Menschen zuschiebt. Man bemüht sich, aus diesem Mann die Inkarnation eines Satans zu machen, sieht sich aber der Schwierigkeit gegenüber, dass er diesem Bilde zu entsprechen sich keineswegs bequemt. Im Gegenteil: Er präsentiert sich als eine kriminologisch uninteressante, korrekte Bürokratennatur von einst und als durch und durch biederer Bürger der Gegenwart. Im Innern dieses Menschen, der als gewissenhafter Beamter die Menschenvernichtung bewirtschaftet hatte, sucht man nach Schuld und Verantwortung.

Man sucht vergebens.

Die Repräsentanten des Dritten Reichs sind seinerzeit in Nürnberg abgeurteilt worden. Sind aber jemals die geistigen Urheber jener Menschheitskatastrophe zur Verantwortung gezogen worden? Die Leute, die mit der freien Souveränität des Intellekts den subalternen Naturen das ideologische Gebäude zimmerten? Die, um ein passendes Schlagwort zu gebrauchen, den Mythos der Vernichtung schufen?

In einem vielbeachteten Referat erklärte der Göttinger Soziologe Hellmuth Plessner in Zürich zu Beginn seiner Rede:
«In menschlichen Dingen gibt es keine unschuldigen Theorien.» Tatsächlich ist es heute für einen auf kulturellem Gebiete tätigen Geistesarbeiter nicht mehr tunlich, die Verantwortung für praktische Konsequenzen seiner Theorien abzulehnen. Im Humanbereich sind Worte wie «rein theoretisch» gefährlicher Unsinn. Der Münchner Gelehrte Eric Voegelin sagt in seiner prägnanten Studie: «Wissenschaft, Politik und Gnosis», Seite 44, dass für «intellektuellen Schwindel», für die «Spekulation eines schöpferischen Denkers in der Form des Dogmas» volle Verantwortung anzunehmen ist.
Vor wenigen Jahren schrieb Pater Prof. Dr. Hermann Muckermann, S. J., Ehrensenator an der Freien Universität Westberlin, ein Buch «Vom Sein und Sollen des Menschen», das an sich keiner weiteren Betrachtung würdig wäre. Interessanter wird der Fall, wenn man mit einem gewissen Schrecken entdeckt, dass es sich hier um den Autor des ersten Lehrbuchs der Eugenik handelt, dessen programmatisches Vorwort hier auszugsweise im Wortlaut wiedergegeben ist:
«Vorliegendes Lehrbuch ... eine Eugenik im eigentlichen Sinn. ... das erste in seiner Art ... ... immer nur das eine im Auge, wie ich dazu beitragen kann, die deutsche Familie zu den biologischen und ethischen Gesetzen der Natur zurückzuführen. ... So steht das Buch mitten in der lebendigen Gegenwart. Es erscheint in einer Stunde, wo man begonnen hat, die Eugenik ..... zu versenken in das nationale Gewissen und so die kühne Hoffnung erfüllt zu sehen, dass auf deutscher Scholle ein blühendes Volk aus dem biologischen Erbe unserer Ahnen werde.» (Eugenik, Berlin 1934.)
Weiter hinten findet sich noch folgende ganz dunkelbraune Formulierung:
«Das Köstlichste, was unser deutsches Volk besitzt ... Es ist die deutsche Scholle mit all den Energien, die sie birgt.» (Eugenik, Seite 152.)
Solche Energien waren wohl das Lebenselixier des Dämons Eichmann. Mit Unbehagen lesen wir weiter:
«Jahre meiner Arbeit als Leiter der Abteilung ‚Eugenik' ...» und «Berliner Ortsgruppe der ‚Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene' ... Ich als Schriftführer der Gesellschaft» (Eugenik, Seite 124).
Muckermanns eugenisches Leitprinzip lautet folgendermassen: «Im besonderen sollte die Verbindung mit fremdrassigen Familien in jenen Fällen vermieden werden, wo eine Verformung des Heimrassigen gefürchtet werden müsste». (Eugenik, Seite 97.)

Als Jesuit ist Pater Muckermann selbstverständlich christlich gesinnt. «. . . eine erbgesunde Natur besser geeignet ist, die Ideale des Christentums zu verwirklichen». (Eugenik, Seite 158.)
Kein Kommentar. Bittere Worte nähmen kein Ende.
Pater Muckermann bereiste seinerzeit als Volksredner alle Gegenden Europas zur Popularisierung seiner Ideen. In breiten Kreisen musste dieses Wirken der nazistischen Doktrin notwendigerweise den Boden ebnen.
Unser Thema ist die geistige Verantwortung. Mit Recht spricht Christopher Dawson in seiner Publikation «Die Gestaltung des Abendlandes von der schöpferischen Macht geistiger Kräfte in der Geschichte». (Fischer-Bücherei, März 1961, Seite 28.)
Im Klima deutschvölkischer Rassenhygiene ist Eichmann gross geworden. An diese mythische Offenbarung vom absoluten Wert deutschen Blutes hat er allem Anschein nach ehrlich geglaubt.
Dass Pater Muckermann später mit dem nationalsozialistischen Regime in Schwierigkeiten geraten ist, enthebt ihn unserer Ansicht nach keineswegs seiner Verantwortung. Heute ist er, wie schon erwähnt, Ehrensenator an der Freien Universität Westberlin.
Pater Muckermann trat zu Beginn der braunen Aera gegen den berühmten Sexualforscher Magnus Hirschfeld auf den Plan, einen hochgebildeten jüdischen Arzt, dessen grossangelegtes Berliner Institut für Sexualforschung den Sittenprediger Muckermann beleidigte, getreu dessen Prinzip, dass das Wissen um sexuelle Dinge nicht unter das Volk gehört. Dazu den markigen Satz:
«Das Stauungsprinzip verlangt unbedingt, dass man das Wissen von der geschlechtlichen Lust solange wie nur möglich zurückdrängt.» (Eugenik, Seite 105.)
Seit Orwells «1984» weiss man um den tiefen Zusammenhang von unterdrückter Sexualität und politischem Fanatismus.
Zwischen den vielen Muckermanns und den gewiss ebenso vielen Eichmanns liegt der ganze Unterschied zwischen unverbindlich theoretischer Schau und blutig praktischer Realität.
Nur: Die Eichmanns werden abgeurteilt.
Ausserdem werden Hakenkreuzschmierer verhaftet. A. Deuber

Antwort an M. G.

Lieber M. G.!

Ich bin Kommunist. Überzeugter! Darum hat mich Dein Beitrag «Mythos der Vernichtung» so gefreut! Du gehörst zwar nicht zu uns. Das merkt man aus Deinem individualistischen Aufsatz. Trotzdem bist Du aber im Kampf um die Welt

unser Mann. Warum, das werde ich Dir gleich sagen. Zuerst will ich mich aber doch noch etwas besser vorstellen. Du sagst zwar, wir würden allgemein als Söhne des Satans betrachtet, solange wir unserem Glauben nicht abschwören, man betrachte uns als schuld an allem Unheil, wir würden nicht als Menschen behandelt, das Wort «kommunistisch» stehe auf dem Index, man spreche nicht mit uns! So schlimm ist es aber nicht. Im Gegenteil! Ich bin erstaunlich gesellschaftsfähig geworden, man will mich kennenlernen, mit mir diskutieren, ich gelte als ausserordentlich interessant. Man spricht mit mir. Über Kultur. Wir kommen dann sofort auf Sartre, Bert Brecht, Picasso und Hans Erni zu sprechen. Unter Kommilitonen auch auf H. P. Cart. Das gefällt mir. Ich diskutiere gern. Die Leute merken dann, dass wir gar nicht so schlimm sind, wie man immer wahr haben will. Wer sich dann abwendet und primitiv «Kommunist» ruft, der wird mitleidig belächelt, er ist rückständig. Zugegeben, im Oktober 1956, als die unglückliche Affäre in Ungarn los war, war es etwas anderes. Wir haben uns damals gesagt, das wird bald wieder vorbei sein, und nachher ist alles wieder beim alten. Es war tatsächlich so, die Leute vergessen rasch. Heute spricht man wieder mit mir, trotzdem ich Kommunist bin. Ich suche die Diskussion. Wir wollen mit den anderen ins Gespräch kommen, Kontakte anbahnen. Das bringt uns enorm viel weiter, das verhilft unserer Idee zum Durchbruch. Gespräche und Diskussionen sind so wichtig wie der Osthandel! Das wäre ja noch schöner, wenn man mit uns nicht spräche, uns kaltstellte und isolierte. Das ist es, was wir am meisten fürchten, was uns am meisten schaden würde. Wenn man uns konsequent schnitte und isolierte, wären wir rasch und sicher erledigt. Aber die Gefahr ist nicht gross.

Aber nun zu Deinem Artikel: Mit der Einleitung habe ich mich oben befasst. Also nun zum zweiten Abschnitt: Die ersten drei Sätze habe ich nicht so ganz verstanden. Ich glaube, da kommst Du der Logik etwas ins Gehege. Du sagst: «Wenn man gegen die Kriegsgefahr kämpfen will, muss man ihr in die Augen sehen. Wer über die bösen Feinde schimpft, tut das Gegenteil.» Und natürlich erst recht, wer gegen sie schiesst. Wenn ich richtig verstanden habe, sieht also derjenige der Kriegsgefahr ins Auge, der sich ja hütet, gegen seine Feinde zu schimpfen, im Gegenteil, er soll seine Feinde loben und nicht daran denken, auf jene zu schiessen, die ihn ja schlieslich nur vernichten wollen! Das finde nun sogar ich etwas seltsam. Aber hoffen wir, dass es niemand merkt.

Einen Satz weiter unten heisst es: «Ich bin mitschuldig am Kriege, weil ich nicht alles getan habe, um ihn zu verhindern.» Also, um am Kriege nicht mitschuldig zu werden, muss ich alles tun, um ihn zu verhindern. Das hat mir nun mächtig gefallen. Das ist es,

was gepredigt werden muss, das musst Du noch viel deutlicher und lauter sagen. Alles tun, um einen Krieg zu verhindern! Wenn das der Westen nur endlich einsähe. Das beste Mittel, den Krieg zu verhindern wäre, wenn die westlichen Armeen aufgelöst, sämtliche Waffen weggeworfen würden. Ich garantiere Dir feierlich: Der Krieg wäre verhindert, es gäbe keinen Krieg mehr (wir würden Euch mit ein paar Divisionen der roten Armee kampflos einkassieren). Alles tun, um den Krieg zu verhindern. Das ist es! Das Ei des Kolumbus. Ich habe zwar einmal von einem englischen Politiker gehört — Chamberlain hiess er und hatte einen Regenschirm —, der habe 1938 auch alles getan in München, um den Krieg zu verhindern, der hatte auch diese grosse Idee. Gegen die deutschen Phosphorbomben und V 2 soll ihn die Wunderidee aber ein Jahr später etwa so gut geschützt haben wie sein Regenschirm! — Aber Geschichte ist ja nicht Deine Stärke.

Im folgenden hast Du aber einen wahren Salto mortale gegen die Logik und Dich selber gemacht. Das könnte nun doch gemerkt werden. Du sagst, es gehe darum, die Erreger des Krieges unschädlich zu machen. Im Satz unmittelbar vorher sagst Du aber, der Krieg werde immer von Menschen gemacht. Also: Menschen unschädlich machen, vernichten, ausrotten. Das tönt nun aber verdammt nach Krieg. So unvorsichtig hättest Du wirklich nicht sein dürfen. Dabei wendest Du Dich an Studenten! Ich befürchte, das merkt nun jeder. Wenn das nur gut ausgeht!

Jetzt zu Deinen Thesen: These Nummer eins: Du zeigst, dass der Krieg nicht in der Natur des Menschen liege. Das stimmt. Gegen das kann auch der dickste Kapitalist nichts sagen. Dann schilderst Du realistisch, wie der Mensch zum Krieg erzogen und verhetzt werde. Bravo! Sag es ihnen nur, den unverbesserlichen Revanchisten und Kriegshetzern des Westens! Da sprichst Du unsere Sprache. Dass die Flüchtlinge aus dem Osten erzählen, genau so wie Du schreibst, geschehe es bei den Kommunisten, ist nämlich wirklich reine Erfindung. Das gibt es bei uns nicht! Keinen Schimmer! Die kommunistischen Staaten sind friedliebend. Das sind doch alles böse Lügner, die sagen, bei uns gebe es Kriegshetze und Erziehung zur Gewalt. Denen hast Du es aber gesagt. Besonders gefallen hat mir, wie Du mit den «lebensfremden Idealen», «Vertröstung auf ein besseres Jenseits» und «Lehre von der Erlösung» abgefahren bist. Wenn Du wüsstest, dass Humanismus und Christentum unsere grössten Gegner sind, dass sie die festen Bollwerke der Freiheit sind, mit denen wir einfach nicht fertig werden, dann hättest Du das noch viel deutlicher gesagt. Aber ich danke Dir so schon. Bravo und nochmals Bravo!

These Nummer zwei: Die stimmt. In jedem Fall. Da wird auch der böseste Antikommunist nichts einwenden können! Du hast

die Sache überhaupt gut gemixt. So recht nach dem Faustzitat: «In bunten Bildern wenig Klarheit, viel Irrtum und ein Fünkchen Wahrheit . . .». Siehst Du jetzt, dass Du unser Mann bist!
Besonders in These Nummer drei: Ich habe gebrüllt vor Vergnügen, als ich das las: Der Krieg ist ein Irrtum. Da liegt der Hase im Pfeffer: Der Krieg ist ein Irrtum. War das ein kapitaler Irrtum, dass Churchill das englische Volk um den Preis von «Blut, Schweiss und Tränen» gegen die Hitlerarmeen in den Krieg geführt hat. Ein Irrtum, dass General Eisenhower und Amerika vor zwanzig Jahren in den Krieg eingegriffen haben, ein Irrtum, dass er die heldenhafte Invasion begann und Europa die Freiheit brachte. Hätten die sich nicht so geirrt ,so hätte der Mann, der momentan im Jerusalemer Gerichtsgebäude in einem Glaskasten sitzt noch einige weitere Filialen seiner KZ und Gasöfen errichten können, z. B. in der Schweiz. Krieg ist ein Irrtum. Wie konnten Churchill und Eisenhower einen solchen Irrtum begehen. Der Mann im Glaskasten denkt das jetzt auch. Genau wie Du.
Deine These Nummer vier sagt etwa das Gleiche, wie Nummer eins. Ich will mich also nicht wiederholen und lasse das weg.
These Nummer fünf: «Am Krieg ist jeder mitschuldig, der mitmacht ihn vorbereitet oder geschehen lässt.» Eben auch Churchill und Eisenhower und ihre heldenhaften Soldaten, die Befreier Europas. Alle sind mitschuldig. Natürlich. Unser Geschichtslehrer hat zwar einmal gesagt, in Nürnberg habe sich gezeigt, dass die Schuld am letzten Weltkrieg ziemlich einseitig verteilt war. Die Schuldigen seien angeklagt gewesen. Die auf der anderen Seite — sie mussten den Krieg auch mitmachen — seien nicht mitschuldig gewesen am Krieg. Vielmehr seien sie am Frieden mitschuldig gewesen! — Aber wie gesagt, die Geschichte! Du hast ja deutlich gesagt: Am Krieg ist jeder mitschuldig, der mitmacht . . .
Zu These Nummer sechs gilt etwa das Gleiche wie zu These Nummer zwei.
These Nummer sieben hingegen, die setzt der Sache die Krone auf. An meine Brust, mein Freund! Lass Dich umarmen! «Die Teilung der Welt in zwei Hälften, nämlich eine «freie Welt» und eine «rote Sklaverei», entspricht einem mörderischen Schemadenken. Sie ist Zweckpropaganda für den Krieg, ein Mythos der Vernichtung.» Ich habe zwar letzthin zwei ungarische Studenten getroffen, die erzählten, die Teilung der Welt bestehe aus Wachttürmen längs der Grenze mit Scheinwerfern und Maschinengewehren, bestehe aus elektrisch geladenen Stacheldrahtverhauen, Tellerminen und Patrouillen mit Bluthunden. Es gibt aber solche, die das gesehen und erlebt haben wollen. Aber wir wissen das besser: das ist doch alles nur «Schemadenken und «Zweck-

propaganda». Man hört von Massenflucht nach Westberlin, von Menschenraub an der Zonengrenze. Die Fluchtzahlen sollen enorm sein. Wie kann man auch! Alles nur Zweckpropaganda. Man liest von Völkermord in Tibet, von einer internationalen Juristenkommission einwandfrei festgestellt. Ich begreife einfach nicht. Ist doch nur Schemadenken. Verschleppung der baltischen Bevölkerung: Zweckpropaganda! Kinderhinrichtungen in Ungarn: Schemadenken . . .

Nachdem nun jeder gemerkt hat, worum es geht, bleibt mir nur noch zu sagen: Wer einen Artikel schreiben kann wie «Mythos der Vernichtung» ist entweder katastrophal dumm, raffiniert durchtrieben oder ein mit totaler Blindheit geschlagener Idealist. In jedem Fall gefährlich. Ist er dumm, so schäme ich mich, auch Student zu sein. Ist er raffiniert durchtrieben, so werde ich wieder einmal meinen Karabiner nachsehen, den nächsten Militärdienst mit Begeisterung mitmachen und im übrigen an meiner Einstellung gegenüber allem, was irgendwie kommunistisch aussieht kein Jota ändern. Ist er aber ein blinder Idealist, dann werde ich hoffen und beten: hoffen, dass ihm eines Tages die Augen aufgehen und beten, dass sein Erwachen nicht allzu schrecklich und dass es nicht zu spät sein wird. Franz Germann

Mythos der Selbstvernichtung

Hoffen wir, dass die Zürcher Studenten noch nicht so «studiosi» sind, dass sie bei der Lektüre von M. G.'s Beitrag nicht in Feuer geraten. Hoffen wir, dass sie von diesen brennendsten Problemen gebrannt werden, dass sie von M. G.'s Aufsatz im Innersten getroffen, aufgeschreckt und wachgerüttelt werden. Hoffen wir, dass sie endlich zu sehen beginnen, welcher Mittel sich die kommunistische Propaganda bedient. Hoffen wir, dass wir vom Wahn der so viel gepredigten Koexistenz, vom Wahnsinn des unausrottbaren Pazifismus endlich gesunden.

Ich zitiere: «Wenn man die Kriegsgefahr bekämpfen will, muss man ihr ins Auge sehen. — Ich glaube, dass es möglich ist, ihn (den Krieg) zu verhindern, wenn es gelingt, seine Erreger genau zu erkennen und unschädlich zu machen. — Am Krieg ist jeder mitschuldig, der ihn mitmacht, ihn vorbereitet oder geschehen lässt.»

Jawohl, am Krieg ist jeder mitschuldig, der ihn geschehen lässt. Jeder ist schuldig, jeder von uns, weil er es geschehen liess, dass

Ungarn zerwalzt wurde, jeder einzelne ist schuldig, weil er nichts unternahm, als Tibet vergewaltigt wurde, wir alle sind schuldig, weil wir die Invasion in Laos geschehen liessen. Wir alle sind schuldig an der Erschiessung von Tausenden von Kämpfern, an der Kastrierung von Tausenden von Männern, an der Verschleppung von Tausenden von Frauen.
Nicht der Mörder allein ist schuldig, sondern der, der ihn gewähren lässt, der mit verschränkten Armen zuschaut, wie langsam und grausam das Messer in des Opfers Brust gestossen wird, jeder, der sich in schwarzen Kleidern vom zuckenden Leichnam abwendet und damit dem Mörder vergibt — nein, es ist kein Vergeben, sondern ein passives Ergeben, ein sich Aufgeben, der fahrlässigste Selbstmord (der Krieg liegt nicht in der menschlichen Natur!). — Wir leugnen im Grunde genommen die menschliche Verantwortlichkeit — in Worten M. G.'s.
Weiter: «Der Zweck heiligt die Mittel nicht. — Den Kampf um die Freiheit mit Ausrottungsmitteln führen wollen, ist der schlimmste Widersinn».
Es war der schlimmste Widersinn, als ungarische Kämpfer und Soldaten russische Panzer zerstörten, es war der schlimmste Widersinn, als sich die dezimierten Juden des Warschauer Ghettos mit nackten Händen gegen ihre Peiniger erhoben, es war auch der schlimmste Widersinn, als die Russen im zweiten Weltkrieg Hitlers Armeen Widerstand entgegensetzten (um ihrer Freiheit willen!), es wäre auch der schlimmste Widersinn einer zum Beispiel in Zürich einrollenden roten Armee Widerstand zu leisten.
Es genügt also nicht, dass man den Mörder, der andere mordet, nicht bestraft, man soll sich sogar selbst von ihm morden lassen.
Wir merken es: M. G. ist nicht der etwas hinterwäldlerische, sektierische Bibelleser, nicht jener verantwortungslose, kurzsichtige Pazifist und Friedensengel (deren Spezies ja nie aussterben wird), er ist auch nicht der kleine, eingeschriebene, vom östlichen System eingelullte Kommunist. Indem er den Krieg (lies vor allem: Abwehr, Verteidigung, Notwehr) als Irrtum bezeichnet, indem er die Verteidigung aller unserer höchsten Ideale: Gott, Vaterland, Freiheit, Christentum, Abendland negiert, gibt er eben diese Ideale auf. Damit befindet er sich über unserem Menschsein, er hat die bluterstarrende Leere des Nichts betreten, er ist der vom Mythos der Selbstvernichtung gepackte, der vom Untergang beseelte.
Seinen wahren Charakter zeigt er aber im zweitletzten Satz, wo er uns mit den nationalsozialistischen Schergen vergleicht: «Die Nationalsozialisten wollten die Endlösung in der Judenfrage: Es war die Vernichtung. Jetzt möchte man eine Endlösung in der Kommunistenfrage: Und es gibt anscheinend schon wieder ein

Heer von Fanatikern, die entschlossen sind, diesen Weg zu beschreiten.»
— «Der Krieg liegt nicht in der menschlichen Natur.»
— «Der Krieg ist ein Irrtum».
— «Der Krieg ist keine wirtschaftliche Notwendigkeit».
Diese noch so wahren Sätze, seit Jahrtausenden gepredigt, verfochten und geglaubt — haben sie je einen Krieg verhindert (wenn man sie dem Angegriffenen eintrichterte)? Die Schweiz, umgeben von den Heeren des Dritten Reiches, hat sie unsern Soldaten diese Sätze eingehämmert? Nein! Sondern Sätze wie: «Achtung, Feind hört mit!» Und heute, statt «Der Krieg ist ein Irrtum!»: «Achtung, Feind unter uns!»
Ich komme zum Anfang zurück: Hoffen wir, dass M. G.'s Artikel uns die Augen öffnet. Wir schlafen, wir träumen vom Frieden, vom Wohlstand, vom Nie-wieder-Krieg, von Koexistenz — vom Mythos der Selbstvernichtung: Der Präsident des VSS ist aktiver Kommunist, ebenfalls derjenige des Schweizerhauses in Paris. Noch im Maschinengewehrfeuer der Russen werde ich nicht zurückschiessen, noch auf dem Scheiterhaufen werde ich das Feuer loben . . .
Der Eichmann Chruschtschews, beauftragt mit der Endlösung Schweiz, hätte keinen besseren Artikel geschrieben. M. Brugger

Der neue designierte Redaktor, Peter Widmer, stud. iur., kommentiert den Leitartikel von Nummer 1 des «Zürcher Studenten».

Billig

Der Verfasser des Leitartikels beklagt sich gar bitterlich über Regierungen und Parteien der Schweiz, die seiner Meinung nach unmotiviert oft der Jugend vorwerfen, sie interessiere sich nicht für Politik. Er ist der Ansicht, dass ein «denkender Mensch» eben zwischen Parteipolitik und Staatsführung zu unterscheiden wisse, und dass einem Akademiker nicht zugemutet werden könne, im Schosse korrupter Parteien nächtelang belanglose Probleme zu wälzen. Wenn ich diesen Satz höre, geht es mir ähnlich wie dem Verfasser: ich werde ärgerlich. Die Behauptung, die Parteien seien reine Interessengruppen, ist nämlich so abgegriffen, dass sie hier gar nicht widerlegt zu werden braucht.
Abgesehen davon, dass sich nicht die Verwaltung der Demokratie, sondern in erster Linie die Gesetzgebung auf die Parteien

stützt (über logische Begriffsunterscheidung ist der Autor noch erhabener als über die Parteien), wie notwendig muss eine politische Notwendigkeit eigentlich noch sein, damit sie auch «denkende Menschen» zu fesseln vermag?
Logische Bocksprünge ähnlicher Art leistet sich der Schreiber auch in seiner von keinerlei Sachkenntnis getrübten Betrachtung der Probleme, die sich der modernen Eidgenossenschaft stellen. Ist er am Anfang des zweiten Abschnitts noch der Ansicht, die Studenten seien sehr wohl an den staatspolitischen Problemen interessiert, kommt er später zum Schluss, die staatsführerische Lage der Schweiz sei völlig problemlos. «Erkläret mir, Graf Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur!»
Geradezu rüpelhaft wird der Artikel aber dort, wo er meint, alle die Leute, die in den letzten Jahrzehnten die Schweiz in Gemeinden, Kantonen und Bund geleitet haben, als «plappernde Veteranen» apostrophieren zu müssen. Wer behauptet, es stellten sich heute der Schweiz nur belanglose politische Probleme, beweist damit nur, dass seine Erklärung, er nehme seine Pflichten als Staatsbürger ernst, eben nur ein Lippenbekenntnis ist. Nur weil der Verfasser jenes Artikels noch nicht gemerkt hat, dass es passionierende Fragen, wie zum Beispiel die europäische Integration, den Ausbau der Verfassungs- und Verwaltungsgerichtsbarkeit, die Verbesserung des habeas-corpus-Schutzes, die Einführung des Frauenstimmrechts überhaupt gibt, sind sie noch nicht aus der Welt geschafft!
Wie billig ist doch dieser Jammer und wie tönt er doch, wie Alfred Polgar einmal sagte, «sehr von unten herab».
Eines ist jedenfalls sicher, für eine Verständigung zwischen Studenten und Parteien kommt nur ein Weg in Frage: die Studenten müssen versuchen, die Parteien von innen heraus, das heisst durch aktive Mitarbeit zu dem zu machen, was sie sein sollten und vielleicht vor hundert Jahren waren: unbestechlich, ehrlich, kämpferisch. Mit Abseitsstehen ist nichts gewonnen. PW

Nochmals Stipendienprojekt

Am 9. Mai nahm der ausserordentliche Delegiertenkonvent des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) Stellung zum Stipendienprojekt des VSS, wie es in der letzten Nummer dieser Zeitschrift ausführlich beschrieben wurde. Seine Stellungnahme geht aus den folgenden beiden Motionen hervor, die mit grossem

Mehr angenommen wurden und inzwischen durch die Tagespresse der weiteren Oeffentlichkeit mitgeteilt wurden.

1. Motion betreffend Stipendienprojekt des VSS

«Nachdem die Westschweizer Sektionen des VSS das von der deutschschweizerischen Gruppe unterstützte GESA-Projekt ablehnten und einen eigenen Vorschlag einbrachten, beschloss der Jahreskongress des VSS in Lugano, beide Vorschläge als Doppelprojekt dem Bundesrat einzureichen. Das schlussendlich aber vom VSS-Präsidenten H. Ph. Cart eingereichte Dokument mindert das GESA-Projekt zu einer Übergangslösung herab, bis sein eigener statistischer Vorschlag in Wirklichkeit umgesetzt ist. Dadurch wurden die Abmachungen von Lugano gebrochen, so dass sich der VSETH von der dem Bundesrat eingereichten Denkschrift distanzieren muss.

Der DC gibt dem Vorstand des VSETH den Auftrag, zusammen mit den Studentenschaften der Universitäten Freiburg und Zürich sowie mit der HHS St. Gallen einen Vorschlag auszuarbeiten, der den schweizerischen Traditionen entspricht.»

2. Motion betreffend GESA-Projekt

«Der ausserordentliche Delegiertenkonvent des VSETH vom 9. Mai 1961 begrüsst mit Befriedigung das von der GESA dem Bundesrat unterbreitete Projekt einer ‚Darlehenskasse für Studierende'. Er ist der Meinung, dass dieses Projekt eine wirksame Beihilfe zur akademischen Nachwuchsförderung darstellt, dass es auf die Dauer aber einer Ergänzung durch ein umfassendes Stipendienprojekt bedarf, das den kulturellen, politischen und finanziellen Gegebenheit der Schweiz entspricht.»

Die dem Bundesrat eingereichte Denkschrift (vgl. Zürcher Student» Nr. 1) umfasst im wesentlichen vier Teile:

1. Das Ersuchen an den Bundesrat, eine Ergänzung von Artikel 27 der Bundesverfassung prüfen zu wollen. Da bei einer künftigen Neuregelung des Stipendienwesens wohl kaum ohne Beteiligung des Bundes auszukommen sein wird, erscheint eine Prüfung der verfassungsrechtlichen Grundlagen notwendig.
2. Eine Einführung, enthaltend allgemeine Gedanken über Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie einen geschichtlichen Ueberblick über die Arbeit des VSS.
3. Das «Projekt einer Schweizerischen Darlehenskasse für Studierende», genannt GESA-Projekt, weil es von der GESA (Gesellschaft Schweizer Akademiker) in Zusammenarbeit mit dem Verband Schweizerischer Akademikerinnen und dem VSS ausgearbeitet wurde.
4. Das «Projekt einer umfassenden Stipendiengewährung», vom VSS allein ausgearbeitet, von Neuenburg eingereicht.

Einmal Grau — zweimal Grau — dreimal Grau. Anonym? Aber bitte sehr, es gibt doch Unterschiede. In der Farbe, auch in Grau. Im Schnitt. In der Qualität. Deutliche Unterschiede... bei PKZ!

PKZ

Zürich 1, im Glashaus, Bahnhofstrasse 46
Zürich-Oerlikon, Ohmstrasse 14

Welche Gründe haben nun die Studentenschaften Freiburgs, St. Gallens und nachträglich auch der beiden Hochschulen Zürichs bewogen, dieses Projekt abzulehnen?

Zunächst sei hervorgehoben, dass das GESA-Projekt von dieser Ablehnung auszunehmen ist, wie dies die Motion 2 in aller Form zum Ausdruck bringt. Handelt es sich doch dabei um ein äusserst sorgfältig ausgearbeitetes Projekt, dem eine genaue Untersuchung der Situation zugrunde liegt und das unseren schweizerischen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen Rechnung trägt. Es ist eine Lösung, die dem gesunden schweizerischen Empfinden entspricht. Es geniesst auch die volle Unterstützung unserer Ehemaligen, vertreten durch die Gesellschaft ehemaliger Polytechniker (GEP), die das Projekt moralisch unterstützen.

Die Opposition richtet sich vielmehr gegen den zweiten Teil, das von Neuenburg konzipierte «Projekt einer umfassenden Stipendiengewährung». Nicht, dass unsere Studenten grundsätzlich gegen das Pinzip einer solchen umfassenden Stipendiengewährung eingestellt wären, das hiesse ja, sich, beziehungsweise unseren Nachfolgern ins eigene Fleisch schneiden. Aber die Art und Weise, wie dieses Projekt vorgehen will, entspricht nicht unserem Empfinden, abgesehen davon, dass es politisch in dieser Form kaum realisierbar ist.

Da ist einmal die Art der Bundessubventionen zu nennen, welche progressiv steigende Beiträge vorsieht entsprechend dem Beitrag, den die Kantone selbst leisten. Dadurch kämen finanzschwache Kantone, die sich mit einem bescheideneren Stipendienprogramm zufrieden geben müssen, arg ins Hintertreffen.

Einen noch tieferen Eingriff in unseren Föderalismus stellt das Ansinnen dar, dass nur jene Kantone überhaupt subventionsberechtigt wären, die das vorgeschlagene Projekt in allen seinen Details übernehmen.

Der wohl am meisten angefochtene Punkt stellt das «examen automatique» dar, welches eine automatische Überprüfung der wirtschaftlichen Lage einer Familie verlangt, deren Sohn oder Tochter vor einer Entscheidung über den weiteren Bildungsweg steht. Wenn die überprüfende Behörde dabei feststellt, dass die Einkommens- und Vermögensverhältnisse ein gesetzlich festgelegtes Minimum nicht erreichen, hat der Entsprechende einen Anspruch auf ein Stipendium, dessen Höhe so festgelegt wird, dass das erwähnte Minimum erreicht wird. Dies wird dem Betreffenden mitgeteilt, worauf er sich für Annahme oder Ablehnung der Unterstützung entscheiden kann.

Das Projekt artet damit in ein allgemeines Familienunterstützungsprojekt aus und kommt praktisch auf ein gesetzlich garantiertes Minimaleinkommen heraus. Der politischen Einstellung seines

Akademiker und Bank

bilden ein Zweigespann, das gemeinsam mannigfache Finanzprobleme zu lösen vermag.

Kredite für die Eröffnung einer Arzt- oder Zahnarztpraxis

Finanzierungsprobleme selbständiger Anwälte und Ingenieure

Fragen des nationalen und internationalen Zahlungsverkehrs und der Kapitalanlage

Für diese und zahlreiche andere Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit einer Bank finden Sie bei uns aufgeschlossene Berater und verständnisvolle Sachbearbeiter.

SCHWEIZERISCHE

BANKGESELLSCHAFT

UNION DE BANQUES SUISSES

Bahnhofstrasse 45	Tel. 25 36 60
Zürich 7-Römerhof	Tel. 34 36 34
Zürich 11-Oerlikon	Tel. 48 45 21
Zürich 3-Wiedikon	Tel. 35 76 35
Zürich 4-Albisriederplatz	Tel. 54 15 11

Winterthur — Rüti — Zollikon

Verfassers gemäss, der sich zum extremsten Linkssozialismus bekennt (Nouvelle Gauche), ist dies nur ein Schritt in Richtung des sozialen Wohlfahrtsstaates, der dem Einzelnen alle materiellen Sorgen abnimmt, aber auch seine Verantwortung der Gemeinschaft gegenüber. Es geht hier vor allem um die Frage, wie weit Initiative und Opferbereitschaft des einzelnen, seiner Familie und privater Institutionen durch den Staat abgelöst werden sollen. Dies sind nur einige, aber auch die wichtigsten Gründe, warum wir dieses Projekt ablehnen. Kurz zusammengefasst verstösst es **gegen die Selbstverantwortlichkeit der Familie und des einzelnen sowie gegen unsere föderalistische Staatsauffassung.** Ausserdem bezweckt es eine Nivellierung der Einkommen und strebt — allerdings ohne es auszusprechen — das «présalaire» an, das heisst einen staatlichen Studentenlohn.

Der VSETH hat sich also nun von diesem Projekt distanziert, gleichzeitig aber seinem Willen Ausdruck gegeben, an einem Projekt mitzuarbeiten, das den schweizerischen Gegebenheiten und Traditionen Rechnung trägt. Der Vorstand ist beauftragt worden, sich den Bemühungen Freiburgs, St. Gallens und der Universität Zürich anzuschliessen. Damit es jedoch nicht wieder das Projekt einiger weniger Köpfe sei, sind wir auf die Mitarbeit **aller** interessierten Studenten angewiesen. Grundlage einer breiten und soliden Diskussion bildet eine umfassende Information. Wir werden deshalb an dieser Stelle laufend über den Stand der Arbeit berichten und veröffentlichen als ersten Ausgangspunkt im folgenden die von St. Gallen ausgearbeitete Skizze zu einem Stipendienprojekt.

Und nun hoffen wir, dass uns Anregungen und Kritiken in reicher Menge zufliessen. Wer seine persönliche, aktive Mitarbeit der Sozialkommission zur Verfügung stellen will, ist eingeladen, sich bei seiner Studentenschaft zu melden. August Kaiser

Skizze zu einem Stipendienprojekt zur Förderung des akademischen Nachwuchses

ausgearbeitet von der Studentenschaft der HH St. Gallen.

1. Ausgangslage

Der föderalistische Aufbau der Eidgenossenschaft bringt es mit sich, dass heute der Bund nur beschränkte Möglichkeiten hat, sich an der Erteilung von Stipendien zu beteiligen (wichtigste Ausnahmen: ETH, Beiträge an den Nationalfonds, Stipendien für die berufliche Ausbildung). Die Schulhoheit steht bekanntlich den Kantonen zu.

Neben öffentlich-rechtlichen Körperschaften beteiligen sich heute vor allem auch privatrechtliche Institutionen an der Finanzierung

S 611 d

Zum Rendez-vous der guten Laune: Coca-Cola!

Wo eine charmante junge Dame gegenübersitzt, da darf prickelndes Coca-Cola nicht fehlen. Coca-Cola ist das Lieblingsgetränk aller, die jung und froher Laune sind. Es kühlt herrlich. Und — wärmt die Herzen: wie viel Nettes lässt sich doch bei einem köstlichen Coca-Cola sagen —

Jetzt! Grossflasche (3 Dezi)

Refresca AG, Zürich

Konzessionierter Fabrikant für die Rayons Zürich und St. Gallen

der Stipendien. Viele der heute ausgerichteten Stipendien sind jedoch mit besonderen Auflagen und Bedingungen belastet. Die Wirksamkeit der heutigen Ordnung ist überdies ausserordentlich beeinträchtigt durch die grosse Zersplitterung.
Auf Grund der heutigen Bewerbungsverfahren haftet vielen Stipendien — zu Recht oder zu Unrecht — der Charakter eines Almosens an.

2. Ziele einer wirksamen Stipendienordnung

21. Jeder Befähigte soll ungeachtet seiner sozialen Herkunft und Situation die Möglichkeit einer akademischen Ausbildung besitzen.

22. Danach soll jedem, der die entsprechenden intellektuellen Fähigkeiten, jedoch ungenügende finanzielle Mittel für ein Studium hat, ein grundsätzlicher Gesetzesanspruch auf ein Stipendium eingeräumt werden.

23. Dieser Anspruch soll so geltend gemacht werden können, dass der Almosencharakter vollständig wegfällt.

24. Weder Form noch Höhe des Stipendiums soll den Empfänger in irgendeiner Weise, sei es in der Wahl der Studienrichtung, sei es in der Wahl des Studienortes — im Normalfall innerhalb der Schweiz — beeinträchtigen.

3. Grundsätzliche Forderungen an ein Stipendiensystem

31. Jede Stipendienordnung **muss soweit als möglich** den politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Gegebenheiten unseres Landes Rechnung tragen. Insbesondere soll auf die kantonale Schulhoheit, als einer besonderen Stütze unseres föderalistischen Systems, Rücksicht genommen werden.

32. Das **Prinzip der Subsidiarität** muss gewahrt werden. Dieses besagt, dass **von unten nach oben jeweils der unteren Stelle das überlassen bleiben soll, was sie aus eigener Kraft und Verantwortung besorgen kann.**

33. Es muss dem Einzelnen überlassen bleiben, sich um ein Stipendium zu bewerben. Doch sollen die Kantone gehalten sein, in wirksamer Weise dafür zu sorgen, dass alle Jugendlichen über die grundsätzlich zur Verfügung stehenden Stipendien orientiert werden.

34. Die Stipendien sollen so bemessen sein, dass der Student ohne materielle Schwierigkeiten gänzlich seinem Studium obliegen kann.

35. Die Gewährung der Stipendien erfolgt ausschliesslich durch kantonale Instanzen. Der Bund soll sich auf Beiträge an die Kantone beschränken, wobei nicht nur der Wirksamkeit des kantonalen Stipendiensystems, sondern vor allem auch **der Finanzkraft des Kantons Rechnung getragen werden soll.**

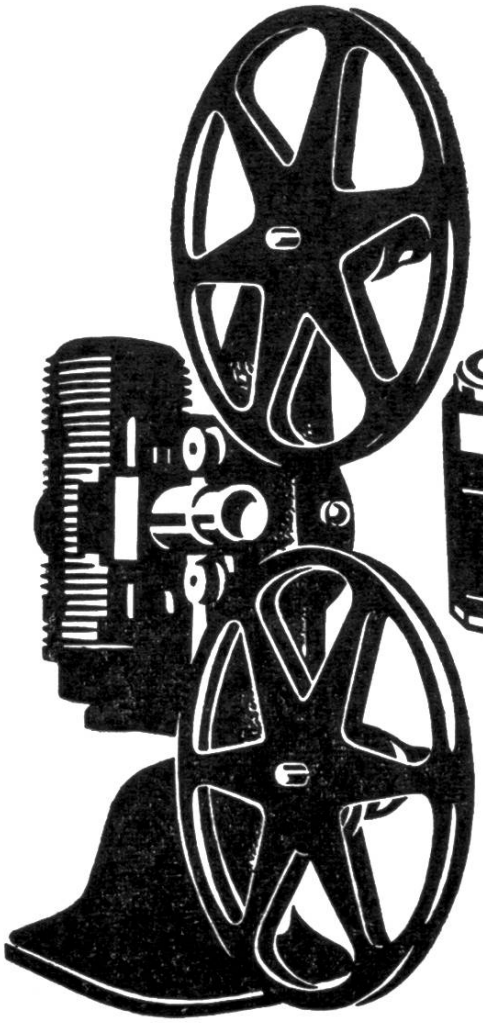
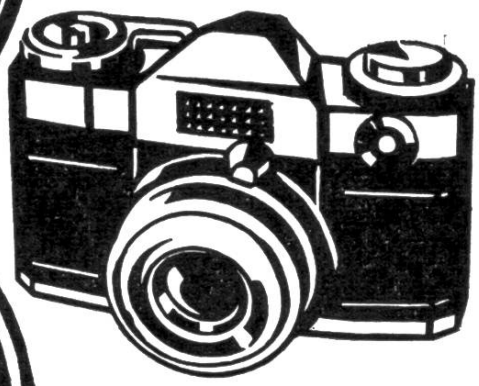


PHOTO
KINO
DIA



GANZ & CO
BAHNHOFSTR. 40
TEL. (051) 23 97 73
Zürich

Kaufe in Deinem Geschäft . . .

Die **Zentralstelle**

führt alles, was Du zu Deinem Studium brauchst (Schreibmaterial, Bücher, med. Instrumente usw.)

Grosse Auswahl an Schallplatten

Zentralstelle der Studentenschaft

Künstlergasse 15, Zürich 1, Tel. 24 50 05
im Hause der Kasse der Universität

4. Folgerungen

Aus diesen grundsätzlichen Erwägungen geht hervor, dass

— die Rechtssetzung über ein Stipendiensystem ausschliesslich und vollumfänglich den Kantonen vorbehalten bleiben soll, wobei selbstverständlich auch auf Bundesebene die rechtlichen Grundlagen zur Gewährung ausreichender Subventionen an die Kantone geschaffen werden müssen,

— die Stipendienordnung den unter Ziffer 3 umschriebenen Grundsätzen entsprechen muss, damit die Kantone in den Genuss der Subventionen kommen,

— unter Berücksichtigung der kantonalen Gegebenheiten verschiedene Stipendiensysteme möglich bleiben, sofern sie den oben aufgeführten Zielen und Grundsätzen entsprechen.

5. Die Stellung eines solchen Systems in der heutigen Situation

Der heutigen Situation Rechnung tragend bezieht sich das dargelegte Stipendiensystem nur auf die akademische Nachwuchsförderung. Es tritt namentlich nicht in Widerspruch zum vorgesehenen Berufsbildungsgesetz und lässt sich mit den öffentlich-rechtlichen und privatrechtlichen Beihilfemöglichkeiten in Einklang bringen.

Das Projekt einer Schweizerischen Darlehenskasse für Studierende und das hier dargelegte Stipendienprogramm ergänzen sich gegenseitig, wobei das GESA-Projekt eine komplementäre Förderungsmassnahme darstellt.

Damit dürfte eine wirksame Nachwuchsförderung gewährleistet sein.

Rote Schrauben mit Rechtsgewinde

Schon in der Sekundarschule war Ott ein langes Elend. Er war der Grösste, der Stärkste und ein guter Turner. Vorzüglichkeit im Abschreiben verhalf ihm zu einem brauchbaren Abgangszeugnis. Dieses ermöglichte ihm den Antritt einer kaufmännischen Lehre in unserer Stadt, durch die er sich bestimmt auch mit Erfolg gespickt haben wird. Das war vor zehn Jahren und ich habe ihn total aus den Augen verloren. Jetzt sehe ich ihn dort auf der Traminsel stehen und gehe auf ihn zu. In der Sekundarschule hat er mich zwar gehasst, denn ich konnte sehr gut klettern und beim Korbball stand ich immer im Wege, wenn er einen Angriff startete. Doch hat er diesen Hass nie offen bekundet, denn in der Französischstunde war er auf mein Wissen angewiesen. Wie ich zaghaft lächelnd auf ihn zukomme, erkennt er mich, und wir spielen beide erfreutes

Auch Zeit ist Geld

Vom Manuskript zum fertigen Buch ist ein weiter Weg. Die Drucklegung einer Dissertation verursacht viel Arbeit. Zuerst muss das Manuskript für den Satz vorbereitet werden, denn Setzer und Korrektoren müssen genau wissen, was sie zu tun haben. Wird die Vorbereitung des Manuskriptes vernachlässigt, so hat der Autor später beim Lesen der Korrekturabzüge viel mehr zu tun, ganz abgesehen von den zusätzlichen Kosten.

Bei den Korrekturabzügen zeigt sich die Qualität einer Druckerei. Gute Korrekturabzüge, die dem Autor praktisch nichts zu tun geben, gibt es nur bei sorgfältigster Manuskriptvorbereitung, erstklassigen Maschinensetzern und einer ausgebauten Korrekturabteilung. Natürlich kostet gute Qualität einer Druckerei viel Geld. Die Versuchung ist gross, hier zu sparen und dem Autor disponierende und Korrekturarbeit aufzubürden, die eigentlich Aufgabe der Druckerei wäre.

Wir sind bekannt für erstklassigen Kundendienst. Unsere Kunden kommen mit einem Minimum von Korrekturarbeit aus. Schon bei einer kleinen Dissertation macht die Ersparnis an Korrekturarbeit bald 30 Stunden aus, die verfügbare Freizeit von zwei Wochen. Bei grösseren Arbeiten kommen Sie leicht zu einer Ersparnis von 100 Stunden, 100 Stunden Erwerb, berufliche Fortbildung oder Familienleben. In Qualität Runden voraus — zu Vorkriegspreisen.

Verlag P. G. Keller **Winterthur**

Büro nur in Zürich-Witikon: Im Brächli 15, Telephon 34 96 66 und 24 10 03 Immer genügend Parkplätze

Wiedersehen. Er sei zwar in Eile, aber für einen alten Schulkameraden . . . immer Zeit . . . schnell ein Bier . . . soso immer noch Student . . . aha Doktor, ja das geht lange . . . natürlich . . . und so weiter und so fort.
Während zehn Minuten fasst er die letzten Jahre seines Lebens in blendender Gewandtheit zusammen und ich habe begriffen, dass es das ist, was man unter einem jungen, erfolgreichen Mann mit gewissen einflussreichen Beziehungen versteht:
Aktives Mitglied einer Zunft, Verpflichtungen in der Partei, etwas Politik, das fördert das Geschäft. Hie und da etwas Kultur: Oper, Konzert und so; man muss sich doch zeigen. Ueberall gerne gesehen, immer auf dem laufenden. Als Fabrikant müsse man mitmachen, die Gesellschaft verlange das.
Endlich habe ich seinen Beruf, das heisst seine Beschäftigung erfahren und beginne ihn auszufragen. Er erklärt bereitwillig, er habe in Glückwil eine kleine Fabrik mit etwa dreihundert Arbeitern und stelle Schrauben und Muttern her, sonst nichts. Auf meine Frage, was man denn um Himmelswillen mit den vielen Schrauben anfange, meint er gütig lächelnd, man reisse sich geradezu nach seinen Schrauben mit Rechtsgewinde; er müsse bald die Bude vergrössern. Die Tschechoslowakei, Rumänien, Bulgarien und überhaupt der ganze Ostblock kenne keine besseren Schrauben als seine. Tiptoppe Handelspartner seien die Kerls, sie bereiteten nie Schwierigkeiten mit Bezahlen, aber er liefere auch prompt und nur beste Ware.
Der lange Ott macht also in Osthandel, dämmert es in mir und ich kann nicht anders als ihn ins Gesicht fragen: «Hast du da ein gutes Gewissen, wenn Du den Russen Rubel abnimmst?» Sein Gesicht werde ich nie mehr vergessen. Es war das gleiche, das er aufsetzte, wenn ich in der Turnstunde am Reck hing und beim besten Willen den Felgaufzug nicht fertig brachte. Nur noch ausgesprochener, noch verächtlicher. Dann startete er eine Tirade: «Natürlich gehörst auch du zu diesen Miesmachern, diesen studierten Jammerfritzen. Was soll ich tun, dreihundert Arbeiter entlassen und alle andern Betriebe, die Deinen sogenannten Osthandel treiben, auch? Du kannst dir ja vorstellen, was das gäbe: Arbeitslose, Börsenkrach, Inflation, Hunger und dann käme sicher wieder irgendein Hitler, und der Mais ginge wieder los. Statt dessen geben sich die Geschäftsleute Mühe, die Konjunktur im Gange zu halten. Man muss in Gottes Namen einen Handelspartner finden. Du kannst es ja Hilfe an Entwicklungsländer nennen! Wir zeigen den andern, dass wir fähig sind, Material herzustellen, wie sie es gar nicht kennen, und zwar ohne Verstaatlichung und ohne Volkspolizei. Ganz abgesehen davon, dass man Handel treiben kann, ohne mit der Weltanschauung des Partners

Chronometrie
BEYER

BAHNHOFSTRASSE 31 * ZÜRICH

TEA ROOM
LUNCH ROOM

Welleuberg
AM HIRSCHENPLATZ

BEI DER ZENTRALBIBLIOTHEK

Studenten mit Legi
auf Essen 10%

Führend in Qualität und Preis . . .

ist der **Juris-Verlag.** Alle Dissertationen — ob Buchdruck, ob Fotodruck — werden im eigenen Betrieb gedruckt. Der Umweg über den auftrags**vermittelnden** Verleger fällt weg. Die Lieferzeiten sind **kurz,** die Termine werden **pünktlich** eingehalten, die Preise sind sehr **günstig.** Papier, Farbe, überhaupt alle Hilfsstoffe, werden ausschliesslich in der **Schweiz** eingekauft. Die Arbeitslöhne kommen der **schweizerischen** Wirtschaft zugut.

Sie **sehen** den Betrieb, in welchem Ihre Arbeit gedruckt wird. Besondere Schwierigkeiten können Sie mit dem Setzer **direkt** besprechen. Sie können sogar diktieren. Dass alle Abzüge von uns korrigiert werden, ist selbstverständlich.

Gerne erwarten wir Ihren Besuch in unserem zentral gelegenen Büro, zwei Minuten vom Paradeplatz.

Dr. H. Christen
Juris-Verlag

Zürich 1, Basteiplatz 5/Talstrasse, Tel. (051) 27 77 27

einig zu gehen. Aber das habt ihr Theoretiker noch nicht gemerkt. Leben ist Bewegung, Kampf. Es geht immer vorwärts, und wer nicht mitmacht, geht unter, ist vergessen, vorbei.
Ich habe ein gutes Gewissen, ich gebe dreihundert Familien zu essen, zeige dem Ostblock, was wir für Fachware herstellen können und erhalte den Wohlstand im Lande, von dem auch du verdammt viel profitierst. Nein, komm mir bloss nicht mit Vorwürfen. — Leider muss ich jetzt wirklich weiter. Hat mich gefreut, tschau.»
Ich bin geschlagen. Leider bin ich nicht schlagfertig, doch wie ich ihn im Tram fahren sehe, hätte ich ihn gerne gefragt, was das wohl für ein Gefühl sein müsse, von Bomben, die vielleicht einmal die eigene Fabrik zerschlagen, zu wissen, dass sie von selbstfabrizierten Schrauben zusammengehalten werden. Schrauben mit Rechtsgewinde.

Theo Theuer

Richtigstellung

Im «Zürcher Student» Nummer 1 ist unter dem Titel «Auch Dich geht es an» ein Artikel erschienen, der sich mit den Projekten des VSS, betreffend Studienförderung befasst. Wir wollen an dieser Stelle nicht auf die mehr oder weniger berechtigten Kritiken eingehen, die der Sozialarbeit des VSS gewidmet wurden. Was wir richtigstellen wollen, ist die Tabelle der Stipendienverordnungen. Wir haben daraus entnehmen dürfen, dass der Kanton Tessin keine Stipendienverordnung besitzt. Dies widerspricht aber zum Glück der Wahrheit. Die erste Verordnung über Darlehen ist nämlich schon vom 11. September 1952 und legt ein Maximum von Fr. 2500.— jährlich (15 000.— insgesamt) pro Student fest. Die «Legge della scuola» vom 29. Mai 1958 führte dann auch Stipendien ein (Artikel 23) ohne ein Maximum festzulegen. So konnten für das Jahr 1960/61 insgesamt Fr. 162 000.— Fr. 99 000.— für Dahrlehen und Fr. 63 000 für Stipendien) den Tesinner Studenten vom Erziehungsdepartement verteilt werden. Nebenbei wollen wir noch erwähnen, dass eine neue Verordnung am 21. April 1961 in Kraft getreten ist, in welcher festgelegt wird, dass der maximale Betrag der Stipendien und Darlehen insgesamt Fr. 3000.— jährlich pro Student betragen kann.
Wir hoffen somit den Fehler klargestellt und den Tessin wieder an den richtigen Platz unter den Schweizer Kantonen gestellt zu haben.

Società Studenti Ticinesi in Zurigo

Schallplatten
Papeterie
Schreibmaschinen

Alles für den Studenten zu günstigen Preisen

SAB
im Studentenheim

Lichtpausen
Plandruck
Photodruck
Dissertationen

Ed. Truninger
Uraniastrasse 9
Zürich 1
Tel. 051/23 16 40

trinken Ihren **Kenner Kaffee**

stets im **Café Marokko**

Rämistr. 31, Tel. 32 51 69, Zürich 1

stkontakte

«Unsere Genossen Sportler müssen auch gute ideologische Unterstützung erhalten, damit sie unermüdlich die gefährlichen Tendenzen des sogenannten N u r s p o r t l e r t u m s bekämpfen und den Sportlern den fortschrittlichen, kämpferischen Inhalt unseres Volkssportes erläutern können».
(«Neuer Weg», Ostberlin, Heft 16/1951.)
«Die Bedeutung der Gründung des Staatlichen Komitees besteht in der Schaffung eines Staatlichen Organs auf dem Gebiet der Körperkultur und des Sportes, das als fester Bestandteil der Volksdemokratischen Ordnung in der DDR die Volksbewegung zu einem starken Instrument bei der Niederhaltung der gestürzten Klasse gestaltet».
(«Demokratische Sportbewegung», Ostberlin, Heft 7/1952.)
«Nich oft genug kann man betonen, dass eine kontinuierliche sportliche Entwicklung nur in der Atmosphäre des sozialistischen Aufbaus möglich ist, weil der Sozialismus die Erziehung der Menschen in den Vordergrund stellt.»
(«Bulletin der Ungarischen Volksrepublik», Budapest, Nr. 5/1954.)
«Den Allunionstag des Sportes begehen alle Werktätigen unseres Landes als einen traditionellen gesamtnationalen Feiertag. Auf unzähligen Sportplätzen unseres unermesslichen Vaterlandes demonstriert an diesem Tag die Millionenarmee der sowjetischen Sportler ihre grenzenlose Ergebenheit gegenüber der kommunistischen Partei und der Sowjetregierung, ihre Bereitschaft, den Ruhm des geliebten Vaterlandes zu mehren und seine heligen Grenzen zu verteidigen. Das Zentralkomitee der Partei stellte in seinem Beschluss von Ende 1948 den sowjetischen Sportlern die Aufgabe, die Massensportbewegung im Lande breiter zu entfalten, die sportlichen Leistungen zu erhöhen, um in den nächsten Jahren Weltmeisterschaften in den wichtigsten Sportarten erringen zu können.»
(«Prawda», Moskau, 18. Juli 1954.)

Was meint der SASV (Schweizerischer akademischer Sportverband) dazu?

«1. Der SASV nimmt nur an internationalen Veranstaltungen teil, die einen studentischen Sport, persönlichen Kontakt zu den Teilnehmern und dem gastgebenden Lande garantieren.

TANNE Alkoholfreies Restaurant **TANNE**

Tannenstrasse 15, vis-à-vis Poly bedient Sie rasch und preiswert
Günstig für Studenten sind unsere Abonnemente à Fr. 22.—
mit Fr. 1.— Ermässigung auf zehn Essen

Kein Trinkgeld!

Neuheiten der internationalen Mode finden Sie für Damen und für Herren im

LONDON SERVICE W FOR EVER HOUSE

Zürich, Bahnhofstr. 16, Tel. 23 65 45 (Studierende mit Legi erhalten 5 % Rabatt)

2. Veranstaltungen, die zur Demonstration nationaler Stärke missbraucht werden, sollen nicht beschickt werden.
3. Der SASV bleibt vorläufig Mitglied der FISU (Féderation Internationale du Sport Universitaire). Er wird sich im Schosse der FISU für die Verwirklichung seiner Grundsätze einsetzen. Vermögen diese Grundsätze nicht mehr durchzudringen, wird der SASV aus diesem Verband austreten.»
(Resolution der Herbst-Delegiertenversammlung 1957 des SASV.)
Zum Beitritt der UdSSR, Polen, Tschechoslowakei, Bulgarien, Ungarn, Rumänien zur FISU:
«Weder die FISU-Reglemente, die eine strikte politische Neutralität vorschreiben, noch die vom SASV bisher an den Tag gelegte geradlinige Haltung hätten uns die Möglichkeit gegeben, irgendwie gegen diesen Beitritt zu opponieren.» (??)
(«Bericht über die Entwicklung des internationalen Hochschulsports in der Periode 1957—1959» von Rud. Bosshard, Präsident des SASV, Bern, Oktober 1959.)

Was meinen die Delegierten des VSETH dazu?

«Der 2. ordentliche Delegiertenkonvent des Wintersemesters 1960/1961 des Verbandes der Studierenden an der Eeidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich nimmt mit Entrüstung davon Kenntnis, dass der Schweizerische Akademische Sportverband (SASV) an der Universiade der FISU (Fédération Internationale du Sport Universitaire) in Sofia teilnehmen will.
Aus den Reglementen der Sportverbände östlicher Länder geht hervor, dass die Hauptaufgabe des Sportes darin besteht, zur Verherrlichung des Kommunismus beizutragen.
Der VSETH lehnt es daher ab, an einer Veranstaltung teilzunehmen, an welcher das Symbol der olympischen Fackel, der Fackel der Freiheit, dazu missbraucht wird, eine Diktatur zu verherrlichen, deren oberstes Ziel die Vernichtung unserer Freiheit ist.
Aus diesen Gründen fordert der VSETH alle Akademiker unserer Hochschulen auf, ihr Aeusserstes zu tun, um eine Teilnahme des SASV an der Universiade in Sofia zu verhindern und die Ehre und das Ansehen der schweizerischen akademischen Jugend zu erhalten.»

Und was meint Ihr dazu?

Jeder macht mit

in der Empfangsaktion für ausländische Studenten zu Beginn des nächsten Semesters! Anmeldungen sind schon jetzt möglich auf dem Büro Deiner Studentenschaft.

Grazien aus dem Norden

42 gertenschlanke, blonde, blauäugige Feen aus Schweden, die sich auf einer Maturreise befinden, sind vom 15. bis 17. Juni beim VSETH zu Gast. Um diesen Studentinnen einen guten und nachhaltigen Eindruck von unserem Land zu verschaffen, sucht der Vorstand 42 gut repräsentierende, am **Poly studierende** Tellensöhne. Bestqualifizierte und **ungebundene** Bewerber, welche über eine minimale Länge von 175 cm verfügen und die genügend englisch radebrechen, um eine Abendunterhaltung verantworten zu können, mögen bitte zwecks Musterung bei Peider von Zun im Sekretariat des VSETH, Tannenstrasse 11, 3. Stock, vorsprechen.

Der Herausgeber: Kulturreferat

Wer interessiert sich für ein

Unterabonnement

auf die Zeitungen und Zeitschriften des Lesesaals der Universität?

Im Lesesaal aufliegende Zeitschriften können zu einem Drittel des Abonnementspreises unterabonniert werden. Sobald jeweils die neue Nummer erscheint, erhält der Unterabonnent die vorhergehende Ausgabe.
Interessenten sind gebeten, sich an die Lesesaalkommission, Sekretariat der Studentenschaft, Dr.-Faust-Gasse 9, zu wenden.

Studentenspiegel

Vietnam. Medikamente und Filme für Röntgenaufnahmen im Wert von 1860 Dollar spendete der World University Service von Kanada dem nationalen WUS-Komitee von Vietnam zur Unterstützung seines Kampfes gegen die Tuberkulose. Dadurch ist das WUS-Komitee von Vietnam in der Lage, zahlreichen Studenten zu helfen, die dringend Medikamente brauchen (bisher sind über 100 Fälle von Tuberkulose festgestellt worden), und ein intensiveres Durchleuchtungsprogramm durchzuführen, um die Krankheit schon in den Anfangsstadien zu entdecken. Daneben plant das WUS-Komitee in Saigon einen Krankenhaussaal mit 20 Betten für TB-kranke Studenten einzurichten («WUSC», Toronto).

Bitte helft mit!

Wer kann einer überlasteten Bündner Bergbäuerin mit sechs Kindern helfen, deren Mann mitten in der schwersten Sommerarbeit verunfallt ist; wer soll einspringen für jene Frau im Bernbiet, die einen Kuraufenthalt dringend nötig hat?

Kleinbauern- und Bergbauernfamilien, aber auch kinderreiche Arbeiterfamilien in ländlichen Verhältnissen, die durch Unglück in tiefe Not gekommen sind, gibt es in unserem Lande mehr als Du denkst. Neben den Mitteln aber, die nötig sind, um die notwendige Hilfe zu bezahlen, fehlen jedes Jahr viele Leute, die bereit sind, freiwillig Hilfe zu leisten.

Kannst Du Dich für einige Wochen zur Verfügung stellen? — Du wendest ein, der finanzielle Gewinn sei für Dich an andern Orten grösser. Du übersiehst dabei aber, dass ein solches Praktikum Dich menschlich viel mehr bereichern wird als manche andere Arbeit. Durch praktisches Handanlegen im Haus oder auf dem Feld wirst Du in kurzer Zeit in engen Kontakt mit jenen Menschen kommen. Du wirst ihr Vertrauen gewinnen und ihre Sorgen und Nöte kennen lernen und Einblick erhalten in soziale Verhältnisse, die so ganz anders sind als die Deinigen. Dein freiwillig geleisteter Dienst kann in einer resignierten Familie Kräfte zur Selbsthilfe wecken, was durch blosse materielle Hilfe kaum möglich wäre.

Wende Dich an die Praktikantinnen- und Praktikantenhilfe der Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich 8 (Telephon 051/32 72 44). Du kannst dort Deinen Aufenthalt nach Deinen Wünschen und Neigungen auswählen. Du reisest gratis, bist versichert und wenn nötig bekommst Du ein kleines Taschengeld.

G. Schaffner, phil. II

Nicht verwendete Manuskripte, denen kein Rückporto beilag, werden nicht zurückgesandt.

Redaktion: Franz Knoll, Martin Küper; Christoph Müller (Quästor). — Redaktionsschluss Nr. 3: 5. Juni 1961. — Druck und Versand: Müller, Werder & Co. AG, Wolfbachstrasse 19, Zürich 32, Telephon (051) 32 35 27. — Inserate: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37, Zürich 1, Telephon (051) 23 83 83. — Preise: Einzelnummer Fr. 1.—, Sondernummer Fr. 1.50, Jahresabonnement Fr. 7.50. — Zuschriften sind zu richten an die Redaktion «Zürcher Student», **Universitätstrasse 18, Zürich 6.**

Wir bringen das gute, würzige

ZÜRCHER BIER

BRAUEREI A. HÜRLIMANN A/G ZÜRICH

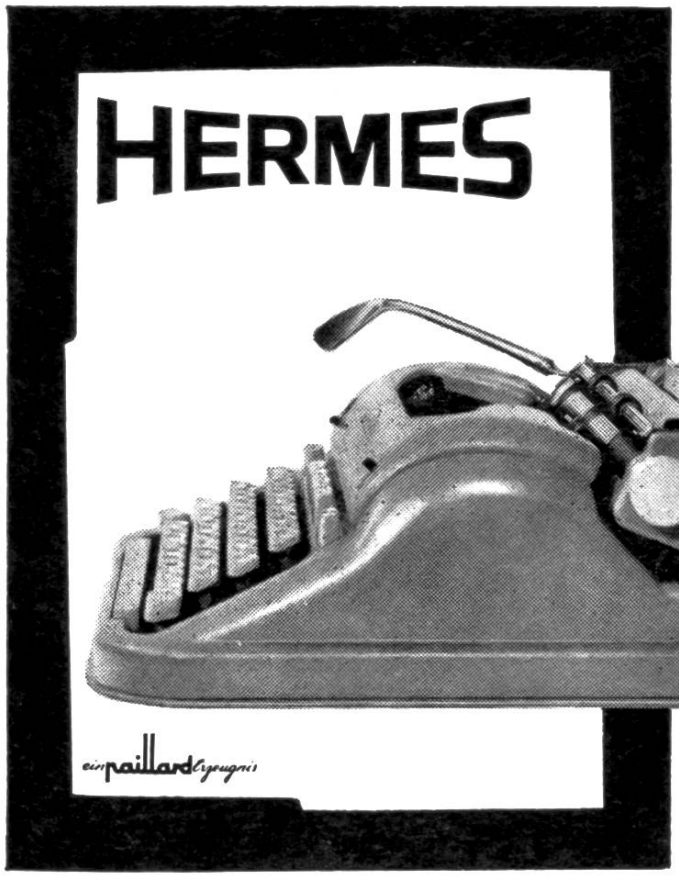
LÖWENBRÄU ZÜRICH AG. ZÜRICH

BRAUEREI WÄDENSWIL, WEBER & CIE.

Abwechslungsreich
gesund
preiswert

Unibar	Universitätsgebäude
Erfrischungsraum	Zahnärztliches Institut der Universität
Karl der Grosse	beim Grossmünster
Olivenbaum	beim Bahnhof Stadelhofen
Rütli	Zähringerstrasse 43, beim Central
Zur Limmat	Limmatquai 92
Frohsinn	am Hottingerplatz

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften



Auf einer eigenen HERMES schreiben Sie beschwingt, mühelos und gestochen schön. Als Schweizer Präzisionsfabrikat sind HERMES-Schreibmaschinen berühmt für optimalen Schreibkomfort, Leistungsfähigkeit und langjährigen Strapaziergebrauch.

Portable-Modelle ab Fr. **265.-**
Büro-Modelle ab Fr. 750.-

Miete Miete mit Kaufrecht
Teilzahlung

Baggenstos

Waisenhausstrasse 2, Uraniastrasse 7,
Zürich 1

SULZER

für Ihre Weiterbildung ein Begriff

Auf allen Gebieten des modernen Maschinenbaues, einschliesslich Kernenergietechnik, findet bei uns der junge Ingenieur eine vielseitige und ausbaufähige Tätigkeit.

Unsere Personalabteilung erteilt jederzeit gerne darüber Auskunft.

Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft
Winterthur, Schweiz

Druck: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Zürich